Pulsschlag

Informationszeitschrift der Main-Kinzig-Kliniken gGmbH
Kreiskrankenhäuser Gelnhausen, Bad Soden-Salmünster, Schlüchtern
Ausgabe 27 · März 2004 · Jahrgang 8
Internet: www.mkkliniken.de · E-Mail: info@mkkliniken.de

Perspektive 2004

Main-Kinzig-Kliniken auf dem richtigen Weg, Seite 3

Akademisches Lehrkrankenhaus

Dr. Wolfgang Hahn neuer Beauftragter, Seite 13

Helga Kuttig im Porträt

„Das beste Pferd im Stall", Seite 17

1 2004

In dieser Ausgabe:

Faschingsscherz
Euer Klabaudermann 2
Infoveranstaltung in der Stadthalle
Hohe Kompetenz der Klinik in der Prothetik 4
An Chefarzt Dr. Dr. Block
Krankenhausdezernent Frenz übergibt Prothetikbroschüre 5
Bei Patienten mit Arthrose
Physiotherapeutische Behandlungen . . 6
Gynäkologie
Chefarzt Dr. Kramb verabschiedet 7
Aus dem Betriebsrat
Bildungsurlaub, Arbeitsbefreiung und Sonderurlaub 8
Kurse und Seminare
Vizelandrat Frenz übergibt neue Broschüre 9
Bildungszentrum
Aktuelle Kursangebote 10
Schule für Pflegeberufe
Neue Sprecher der Mentoren 11
Qualitätsmanagement
KTQ-Zertifizierung angestrebt 12
Vorstand der Krankenhausgesellschaft
Krankenhausdezernent Frenz gratuliert Geschäftsführer Bartsch zur Wahl 13
Aus der Medizin
Macht Laufen krank? 14, 15
Spende
20.000 von der Süddeutschen Feinmechanik 16
Main-Kinzig-Kliniken
Neues Brustkrebszentrum 16
Neue Serie
Was macht eigentlich Dr. Pullmann? . . 18
40 Jahre im öffentlichen Dienst
Vizelandrat Frenz: Erhard Möller, ein Mann mit gewichtigem Wort 19
Jubiläen
Dagmar Richter und Barbara Hertel 25 Jahre im Krankenhaus 20
Verabschiedung
Rosemarie Wolf und Christel Raab im Ruhestand 20
Aus den Main-Kinzig-Kliniken
Einstellungen, Berentungen, Jubiläen . . 21
Rubrik
Patienten sagen ihre Meinung 22
Gewonnen
Janko Sornik kann sich über 100 Euro freuen 23
Suchspiel
Original und Fälschung 23

Redaktionsschluss:

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe des Pulsschlag ist Dienstag, 11. Mai 2004. Bis zu diesem Tag können Texte und Bilder bei einem der Redaktionsmitarbeiter abgegeben oder an die Redaktionsadresse gesandt werden.

Faschingsscherz

Hurra de Fasching ist vorbei von Konfetti und Luftschlange befreit seu ich ach wieder mal in dene MK Kliniken zu Gast.
Als erstes hat mer mir erzählt, dass die Gagtache wegfalle.
Das hast einfach so getriche worn.
Da dacht ich das ist ja doch wohl en Faschingsscherz.
Net das das ausreiche det das in dem Jahr fast alle Feiertache mit de Wochenendtache zusamme fallen und sowieso alle mer Stunde schaffe.
So, also alle arbeide mehr und kaner hat me Zeit für de Patiente.
Das is ja grad wie in de Politik, ei mir bezohle alls mehr und es is wenicher Geld in de Kass.
Do fällt am ja nix mer ei. Verstehe konnt eich das net. Da steckt doch noch was anerst dahenicht.
Rechne mer doch en mal um, die Gagtache mal Angestellte spart die Geschäftsleitung mal locker ne halbe Million ein.
Was mache die mit dem viele Geld? Wolle se noch mer medizinische Geräte anschaffe?
Aber me hört es tät als noch net lange.
Wie ja bekannt is reicht das Geld trozdem hinne und vorne noch net.
In de Verhandlunge bei de Geschäftsleitung is dann ach noch entschiede worn, dass noch so ca. 30 Stelle abgebaut wern.
An der Schraub wird als gedreht bis es net mer weiter geht.
Aber es hast wo anerst is es als noch schlimmer. Ein schöner Trost.

Euer Klabaudermann

Im April 2004: *Befragung der Patienten*

Worum geht es?
Während früher die reine Orientierung am medizinisch Notwendigen und dem richtigen Verhalten von Ärzten und Pflegepersonal das Verhältnis zwischen Patient und Krankenhaus prägte, hat sich diese Sicht mittlerweile verändert.
Heute geht es um Patientenorientierung und Service. Dabei spielt das Ermitteln von Patientenwünschen und Bedürfnissen eine wichtige Rolle. Patienten sind aber nicht die Einzigen, von denen wir als Krankenhaus abhängig sind. Auch die Einweiser, das heißt die niedergelassenen Ärzte spielen eine entscheidende Rolle.
Aus diesem Grunde sind Kundenbefragungen (im Krankenhaus wohl besser Patienten- und Einweiserbefragungen) ein geeignetes Instrument für Informationen, ob die Menschen, für die wir unsere Leistung erbringen, mit der Qualität unserer Leistungen zufrieden sind.

Wie fand die Auswahl statt?
Im Rahmen einer Arbeitsgruppe wurden dazu im Jahr 2003 die vorbereitenden Arbeiten für eine solche Befragung von Patienten und einweisenden Ärzten durchgeführt. Aus einer Vielzahl von Anbietern fiel letztlich die Wahl auf die DEKG mbH (Deutsche Krankenhaus-Zertifizierungsgesellschaft mbH) in Witzenhausen. Diese Gesellschaft, die sich mit Qualitätsmanagementberatung, Zertifizierungen sowie Befragungs- und Benchmarkingprojekten beschäftigt, wurde unter anderem auch deshalb ausgewählt, weil umfangreiche Referenzen bei der Durchführung solcher Projekte nachgewiesen werden konnten.

Wann soll es los gehen?
Die Befragung von Patienten und einweisenden Ärzten soll nun zeitgleich im 2. Quartal, das heißt im April des Jahres 2004 durchgeführt werden.
Zur Realisierung der Befragung ist es wichtig, dass die Fragebogen vor Ort, auf den Stationen vom Personal verstanden und unterstützt werden. Ebenso soll jeder Mitarbeiter wissen, an welchen Kriterien die Patientenzufriedenheit gemessen wird. Hierzu ist der Fragebogen in unterschiedliche Segmente aufgespalten.

Was ist wichtig?
Die richtige Methodik bei der Befragung ist für den Erfolg einer solchen Patientenbefragung von entscheidender Bedeutung. Man muss davon ausgehen, dass relativ viele Patienten bei der Konfrontation mit Befragungen Unsicherheiten und Ängste entwickeln. Gerade bei schriftlichen Befragungen sollten deshalb vertrauensbildende Maßnahmen ergriffen werden, beispielsweise eine ausreichende Information über Ziele und Inhalte der Befragung sowie der ausdrückliche Hinweis auf die Sicherstellung der Anonymität der gemachten Angaben und die Betonung der Freiwilligkeit der Teilnahme an dieser Befragung. Ebenfalls wichtig ist, dass die Auswertung der Fragebögen durch ein externes Institut durchgeführt wird. Dadurch ist sichergestellt, dass die Anonymität gewahrt bleibt.

Wie können Sie als Mitarbeiter helfen?
Ziel muss sein, durch gute Information, gute Vorbereitung und Unterstützung aller Personengruppen im Krankenhaus zu erreichen, dass möglichst viele Patienten sich im Rahmen der Befragungen beteiligen. Aus diesem Grund möchten wir Sie bitten, die weiteren Informationen, die wir für die Durchführung der Patientenbefragungen rechtzeitig kommunizieren werden, aufmerksam zu verfolgen und die Durchführung der Patientenbefragungen in unseren Häusern entsprechend aktiv zu unterstützen.

Ralph Ries

Perspektive 2004
Main-Kinzig-Kliniken auf dem richtigen Weg

Von Dieter Bartsch, Geschäftsführer

Im Jahre 2003 ist die Zahl der stationären Patienten in den Main-Kinzig-Kliniken insgesamt leicht zurückgegangen und liegt bei rund 21.000. Der Gesamtumsatz bewegte sich bei ca. 67 Millionen Euro.

In **Gelnhausen** lag die stationäre Gesamtfallzahl bei 13.140 Patienten, wobei zusätzlich die Zahl der nur vorstationären Patienten auf über 2.200 gestiegen ist. Die Verweildauer ist weiter rückläufig, was sich in der Medizinischen Klinik mit 7,7 und in der Chirurgie II mit 5,5 Tagen pro Patient am deutlichsten bemerkbar macht.
In Schlüchtern haben wir 6.106 Patienten stationär versorgt, wobei sich dabei aber ein differenziertes Bild ergibt. In der Psychiatrie ist mit über 200 Patienten eine deutliche Zunahme der Patienten zu verzeichnen. Diese konnte aber die Rückgänge in den beiden Hauptabteilungen, der Inneren und der Chirurgie, und der Frauenheilkunde/Geburtshilfe nicht kompensieren.
In **Bad Soden-Salmünster** lag die Gesamtfallzahl bei 1.685. Dies bedeutet einen leichten Rückgang von über 50 stationären Patienten. Die Verweildauer bewegte sich auf dem Niveau des Jahres 2002.

Ich möchte mich auch im Namen aller Mitglieder des Aufsichtsrates bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihren großen Einsatz für unsere Kliniken herzlich bedanken.

Neue Gesetzgebung
Zum 1. Januar 2004 sind wichtige gesetzgeberische Änderungen in Kraft getreten.
So gilt zunächst das Gesundheitsmodernisierungsgesetz mit der neuen Praxisgebühr, die in aller Munde ist. Für den Krankenhausbereich haben sich dadurch eher unbemerkt zwei grundlegende Neuerungen eingeschlichen, die die Krankenhauslandschaft in den nächsten Jahren erheblich verändern können. So besteht die Möglichkeit der Gründung so genannter medizinischer Versorgungszentren. Dies sind ärztlich geleitete fachübergreifende Einrichtungen, mit denen GKV-Patienten ambulant behandelt werden können. Im Klartext geht es im ersten Schritt zunächst darum, dass sich niedergelassene Ärzte/Fachärzte unter dem Dach eines Versorgungszentrums zusammentun, um gemeinsam ambulant zu wirken. Für uns als Krankenhaus ist aber eine ergänzende Regelung von großer Bedeutung. So können nämlich niedergelassene Ärzte ihre Zulassung auf die Institution „Versorgungszentrum" übertragen. Langfristig kann dies bedeuten, dass das Versorgungszentrum ambulante Leistungen für GKV-Patienten über angestellte Ärzte anbietet.
Wir prüfen daher den Aufbau eines medizinischen Versorgungszentrums für Gelnhausen und Schlüchtern. Ziel ist es, niedergelassene Fachärzte/Kassenfacharztsitze in dieses Versorgungszentrum zu integrieren, um dieses selbst zu betreiben, damit wir mittel- und langfristig die Möglichkeit haben, Ärzte des Krankenhauses gleichermaßen als angestellte Ärzte des medizinischen Versorgungszentrums stationär und auch ambulant einsetzen zu können.

Zur **integrierten Versorgung** gibt es ebenfalls neue Regelungen. Zunächst bedeutet integrierte Versorgung eine indikationsbezogene, aber sektorübergreifende Versorgung, die aus einer Hand gemanagt wird. Vertragspartner sind jetzt die Krankenkassen, die sich natürlich ganz bewusst ihre Partner aussuchen werden. Da unsere Krankenhausrechnungen jeweils um maximal bis zu ein Prozent in den nächsten drei Jahren gekürzt werden, sind wir interessiert, im Bereich der integrierten Versorgung Vertragspartner der Krankenkassen zu werden. Wir haben den großen Kassen entsprechende Angebote unterbreitet. Am weitesten fortgeschritten ist bisher die Indikation Prothetik mit der Barmer Ersatzkasse.

Seit 1. Januar 2004 gilt der neue Hessische Krankenhausrahmenplan. Er fordert von den regionalen Krankenhauskonferenzen bis August 2004 so genannte regionale Versorgungskonzepte. Zur Planung dieser Versorgungskonzepte gibt der Hessische Krankenhausrahmenplan Mindeststrukturmerkmale vor. So werden 60 Notfallstandorte (bei über 170 Krankenhäusern in Hessen) genannt, die für die Versorgung unverzichtbar sind. Dabei werden Mindestabteilungsgrößen genannt, die nur ausnahmsweise bei Belegabteilungen unterschritten werden können. Gelnhausen und Schlüchtern sind Notfallstandorte.

In der Krankenhauskonferenz erwarten wir Diskussionen zu unseren Belegabteilungen Gynäkolgie/Geburtshilfe, HNO, Urologie und über den Standort Bad Soden-Salmünster. Das Land Hessen geht aufgrund der DRG-Einführung und der Mindestmengenverordnung davon aus, dass in Hessen in den nächsten Jahren über 4.000 Planbetten abgebaut werden.

Schwerpunkte 2004
Seit 1. März 2004 rechnen wir für Gelnhausen und Bad Soden-Salmünster erstmalig mit der neuen DRG-Systematik ab. Für die Budgetrunde 2004 erwarten wir einen weiteren Rückgang stationärer Patienten, weil uns insbesondere Vorgaben zum ambulanten Operieren keine andere Alternative lassen werden. Für Patienten, die ambulant operiert werden, wollen wir in Kürze eine Betreuungs- und Übernachtungsmöglichkeit anbieten. Sie sollen nach einer ambulanten OP noch eine/n Nacht/Tag in unserer Obhut bleiben können.

Im Jahr 2004 wollen wir unsere Pflege- und Reha-gGmbH aufbauen. Dazu werden wir auch eine Kurzzeitpflegestation im Bereich der heutigen Mutter-Kind-Station einrichten.

Ebenfalls von großer Bedeutung ist für uns der Aufbau einer zentralen Aufnahme im Krankenhaus Gelnhausen (Erdgeschoss). Einige heute getrennt arbeitende Bereiche werden zum 1. Oktober 2004 unter einer Führung zusammengefasst. Mit den organisatorischen Änderungen werden entsprechende bauliche Änderungen einhergehen.
In diesem Jahr sollen im Haus B schrittweise die sanierten Bereiche in Betrieb genommen werden. Auch der Bau unserer neuen Zentralküche wird begonnen.

Wir sind auf dem richtigen Weg!

Infoveranstaltung in der Gelnhäuser Stadthalle

Hohe Kompetenz der Klinik auf dem Gebiet der Prothetik untermauert

Initiator Dr. Dr. Block und Dieter Bartsch bei der Begrüßung

Gleich ein vierfaches Jubiläum feiert das Krankenhaus in Gelnhausen bei der Behandlung von Gelenkschäden. Seit 30 Jahren werden Hüft-, seit 15 Jahren Knie,- seit zehn Jahren Schulter- und seit fünf Jahren Ellenbogengelenke implantiert. Unter dem Motto „Leben ist Bewegung, Bewegung ist Leben" fand deshalb in der Stadthalle in Gelnhausen eine Informationsveranstaltung für Ärzte, Krankengymnasten und interessierte Bürger statt. Dr. Dr. Jörg Block, der Chefarzt der Unfallklinik des Krankenhauses in Gelnhausen, hatte ein abwechslungsreiches Programm, bei dem die Referenten „vom gesunden Gelenk über die Arthrose bis zum Gelenkersatz" berichteten, zusammengestellt.

Der Chefarzt der Unfallchirurgie informierte zusammen mit Marianne Friedrich von der Praxis für moderne Naturmedizin in Langenselbold und dem ehemaligen 400-m-Hürdenläufer Edgar Itt über prophylaktische Maßnahmen zur Verhinderung der Arthrose.
„Breiten Raum", so Dr. Dr. Block, „nahm die Behandlung der Arthrose ein."
Aus radiologischer Sicht nahm sich Thomas Schwarz, der Chefarzt der Radiologie in Gelnhausen, des Themas an. Über physiotherapeutische Behandlungsmaßnahmen informierte Daniela Fleckenstein, die Leitende Physiotherapeutin im Krankenhaus.

Und über konservative und operative Stabilisierungsmöglichkeiten referierte der Orthopädie-Technikermeister Rolf Schiller bzw. der Assistenzarzt Volker Kessler, über medikamentöse Therapiemöglichkeiten gab der Assistenzarzt Dr. Christoph Kellenbenz Auskunft.

Den Stellenwert der Arthroskopie beleuchteten die Assistenzärzte Dr. Martin-Christoph Henes und Uwe Schlevoigt und über die autologe Knorpel-Knochen-Transplantation bzw. die Chondrozyten-Transplantation referierten die beiden Gelnhäuser Oberärzte Dr. Matthias Schwab und Lukas Krüerke.

Beide Oberärzte bestimmten zusammen mit Chefarzt Dr. Dr. Block auch den Schwerpunkt der Informationsveranstaltung. Dabei ging es natürlich um Gelenkersatz (Prothetik) in der Hüfte, im Knie und in der Schulter.

Der bekannte Mediziner Dr. G. W. Baars berichtete schließlich aus der Sicht der bekannten Endoklinik in Hamburg über die „Erfolge und Misserfolge der Prothetik seit dem Jahre 1976".

Dr. Dr. Block: „Wir hatten natürlich gehofft, dass sich möglichst viele Bürgerinnen und Bürger ein Bild über vorbeugende Maßnahmen und mögliche Behandlungsmethoden der Arthrose machen und diese Veranstaltung besuchen würden. Das wir dann aber vor einer „übervollen" Stadthalle aufgetreten sind, hat unsere Erwartungen mehr als übertroffen. Es zeigt uns aber, wie wichtig es ist, mit den Leistungsangeboten der Main-Kinzig-Kliniken auch an die Öffentlichkeit zu gehen. Außerdem hat diese Veranstaltung auch die hohe Kompetenz des Krankenhauses auf dem Gebiet der Prothetik untermauert."

Im Sinne des Mottos „Leben ist Bewegung, Bewegung ist Leben" sorgte der ehemalige Weltklasseläufer Edgar Itt (oben) für Schwung

Vizelandrat Frenz übergibt neue Prothetikbroschüre

Ruf des Krankenhauses eng mit der Person von Chefarzt Dr. Dr. Block verbunden

Vizelandrat und Krankenhausdezernent Günter Frenz hat Dr. Dr. Jörg Block, dem Chefarzt der Unfallchirurgie in Gelnhausen, im Beisein von Geschäftsführer Dieter Bartsch und den beiden chirurgischen Oberärzten Lukas Krüerke und Dr. Matthias Schwab die erste Prothetik-Jubiläumsbroschüre überreicht. Die Broschüre trägt den Titel „Leben ist Bewegung, Bewegung ist Leben."
Im Krankenhaus in Gelnhausen werden seit 30 Jahren Hüft-, seit 15 Jahren Knie-, seit 10 Jahren Schulter- und seit fünf Jahren Ellenbogenprothesen implantiert.

Wie Krankenhausdezernent Frenz bei der Übergabe der Broschüre betonte, sind die medizinischen Jubiläen eng mit der Person von Dr. Dr. Jörg Block verbunden. Frenz: „Er hat in den vergangenen drei Jahrzehnten wesentlich dazu beigetragen, dass das Krankenhaus in Gelnhausen in der Unfall-, Gelenkchirurgie und Sporttraumatologie einen ausgezeichneten Ruf erhalten hat."

Der Chefarzt der Unfallchirurgie erfährt in der Jubiläumsbroschüre ebenso eine entsprechende Laudatio wie die beiden Chirurgie-Oberärzte Dr. Matthias Schwab und Lukas Krüerke und der Funktionsoberarzt Dr. Andrej Koczynski sowie aus der Klinik für Anästhesie der Chefarzt Dr. Heiner Roos, zugleich ärztlicher Direktor der Main-Kinzig-Kliniken.

In der Broschüre wird im Zeitraffer die Entwicklung der Prothetik dargestellt. „Die Zahlen sprechen für sich", so Krankenhausdezernent Frenz.

Im September 1973 hat der damalige Chefarzt der Chirurgie, Dr. Klaus Mackenstein, unter Assistenz von Dr. Dr. Jörg Block die erste Hüftgelenksprothese eingesetzt. Die erste Kniegelenksprothese nach dem ungekoppelten Baukastenprinzip wird 1987 implantiert. Ebenfalls 1987 wird die erste Schlittenprothese eingesetzt. 1990 wird im Krankenhaus erstmals der komplette Oberschenkel mit Hüft- und Kniegelenk ersetzt.

Nachdem im Jahre 1993 mit der Implantation der 2000sten zementierten Hüftgelenksprothese ein großes Jubiläum gefeiert werden konnte, wurde vor sechs Jahren die erste zementfreie Hüftprothese eingesetzt. Vor wenigen Tagen konnte auch im Kniegelenk mit der 901sten eingesetzten Prothese ein Jubiläum gefeiert werden, so ist es in der Broschüre zu lesen.

Wie aus der umfangreichen Darstellung des prothetischen Leistungsspektrums zu entnehmen ist, werden im Gelnhäuser Krankenhaus derzeit voll-, teil- und unzementierte Hüftgelenksprothesen implantiert. Bei der Kniegelenks - Totalendoprothetik werden Monoschlitten, der komplette Oberflächenersatz mit einer drehenden Kunststoffscheibe sowie achsgeführte, (un)gekoppelte Kniegelenks-Totalendoprothesen (mit und ohne Kniescheibenlager) angeboten.

Im Schultergelenk können im Gelnhäuser Krankenhaus Oberarmkopfprothesen eingesetzt werden. Und bei der Ellenbogenprothetik wird der untere Teil des Oberarmes und der obere Anteil der Elle entfernt. Die Prothese wird jeweils in dem Schaft mit Zement befestigt.

Da die Broschüre zukünftig den Patienten als Informationsgrundlage dienen soll, ist auf einer weiteren Seite detailliert der Behandlungsablauf einer Prothetikoperation beschrieben.

Krankenhausdezernent Günter Frenz: „Die Broschüre gibt die Leistungsstärke des Gelnhäuser Krankenhauses in der Prothetik und die medizinische Fachkompetenz der Ärzte wieder. Die Patienten sind bei uns gut aufgehoben." Und Geschäftsführer Dieter Bartsch von der Main-Kinzig-Kliniken gGmbH: „Diese Jubiläen in der Prothetik sind für die Main-Kinzig-Kliniken Verpflichtung, in der Gelenkchirurgie und natürlich auch in allen anderen Feldern mit großer Kompetenz zum Wohle der Patienten weiterzuarbeiten."

Unser Bild zeigt Vizelandrat Günter Frenz mit dem Chefarzt Dr. Dr. Jörg Block, den Oberärzten Lukas Krüerke und Dr. Matthias Schwab sowie Geschäftsführer Dieter Bartsch

Bei Patienten mit Arthrose
Physiotherapeutische Behandlungsmethode

„Arthrose endlich heilbar". Diese und ähnliche Schlagzeilen in den Medien wecken immer wieder den Eindruck, als gäbe es Heilmethoden, den zerstörten Knorpel in einen Zustand wie vor der Erkrankung zu bringen. Dies ist bis heute jedoch nicht möglich.

Arthrose ist nicht heilbar, wohl aber ist es möglich, den Krankheitsbeginn hinauszuzögern und den Krankheitsverlauf zeitlich zu strecken. Schwerpunkte sind dabei gelenkschonende Maßnahmen aller Art. Dazu gehört auch die Bewegung (z.B. Schwimmen, Wandern, Rad fahren).

Bewegung ist ein Hauptbestandteil der Physikalischen Therapie.
Bewegung unterstützt den Stoffwechsel im Gelenk. Dadurch wird im Gelenk die Gelenkschmiere (Synovialflüssigkeit) produziert. Diese wird von der Gelenkinnenhaut gebildet und wirkt im Gelenk als Gleitmittel und dient zur Nährstoffversorgung des Knorpels und des umliegenden Bindegewebes.

Durch Bewegung gelangt die Gelenkflüssigkeit in den Knorpel. Nur so kann dieser optimal ernährt werden. Für eine optimale Ernährung ist ein regelmäßiger Wechsel von Be- und Entlastung notwendig. Der verbesserte Stoffwechsel wirkt weiterhin Entzündungen entgegen. Um das Fortschreiten von Knorpelschäden zu verlangsamen und zu verhindern, ist Bewegung für das Gelenk eine wichtige Vorbeugemaßnahme.

Kommt es nun zu einer chronischen Unter- bzw. Überlastung im Gelenk, befinden sich dadurch weniger Nährstoffe im Gelenk und der Knorpel kann deswegen weniger Wasser binden. Dadurch ist er bei mechanischer Verformung auch weniger belastbar. Und: Es bilden sich Risse und Löcher (Arthrose). Der Patient hat Schmerzen und einen Funktionsverlust in seinem Gelenk.

Von Seiten der Physiotherapie gibt es zusätzlich einige Behandlungstechniken, eine Arthrose im Gelenk aufzuhalten bzw. hinauszuzögern. Patienten, bei denen die Arthrose zu weit fortgeschritten ist, können mit diesen Behandlungstechniken jedoch nicht mehr behandelt werden. Der letzte Schritt wäre nur noch ein operativer Eingriff.
Bei Patienten mit Schmerzen nach geringer Belastung oder bei Patienten, die über längere Zeit das Gelenk nicht belasten konnten, erfolgt die Behandlung immer in der gleichen Reihenfolge.

1. Aktives Bewegen im schmerzfreien Bereich, damit die Gelenkflüssigkeit produziert werden kann.
2. Intermittierende Kompression in verschiedenen Gelenkstellungen.
Ziel ist eine Förderung der Ernährung des Gelenkknorpels und eine gesteigerte Mineralisierung des subchondralen Knochens.

3. Danach erfolgen Gleitbewegungen der Knorpelflächen, zuerst ohne, später mit geringer Kompression. Ziel ist es hierbei, die Belastbarkeit des kollagenen Netzwerkes im Gelenkknorpel zu steigern.

4. Darauf erfolgen anguläre bzw. rotatorische Bewegungen.
Diese werden zunächst mit wenig, später mit mehr Kompression durchgeführt.

Diese Technik ist nur eine von vielen weiteren Behandlungstechniken aus der manuellen Therapie, mit der wir

Patienten in der Praxis behandeln. Außerdem stehen uns noch andere Anwendungen aus der Physikalischen Therapie zur Verfügung, beispielsweise Fangopackungen, heiße Rollen etc., mit denen wir die Symptome eines Patienten mit Arthrose lindern können.

Daniela Fleckenstein-Mabrouk

20.000 Babys auf die Welt geholt

Chefarzt Dr. Peter Kramb verabschiedet

Mit Dr. Krambs Hilfe das Licht der Welt erblickt: Katja Kroll (links) und Säugling Melissa Lirch

Krankenhausdezernent Günter Frenz (rechts) dankte Dr. Peter Kramb. Für Gisela Kramb gab es Blumen.

An den Main-Kinzig-Kliniken ist eine Ära zu Ende gegangen: Im Kreise seiner Kollegen, Freunde und Weggefährten wurde Dr. Peter Kramb, dessen Name seit fast 20 Jahren untrennbar mit der Gelnhäuser Frauenklinik verbunden ist, in den Ruhestand verabschiedet.

„Wir sind dankbar für das, was Sie in den vergangenen Jahren hier geleistet haben. Die Gelnhäuser Frauenklinik genießt einen außerordentlich guten Ruf, der eng mit Ihrer hervorragenden Arbeit verbunden ist", hob Gesundheitsdezernent Günter Frenz in seiner Laudatio hervor.

Unter Dr. Kramb habe die Frauenklinik einen wahren Kinderboom erlebt, so Frenz weiter: Über 20.000 Babys hat er auf die Welt geholt.

Für die Zukunft wünschte der Vizelandrat dem beliebten Chefarzt Glück, Gesundheit und vor allen Dingen mehr Zeit für seine Hobbys Radfahren und Golfspielen.

Geschäftsführer Dieter Bartsch hielt für den angehenden Ruheständler eine besondere Überraschung bereit: Katja Kroll, die vor 20 Jahren als erstes Baby unter der Regie von Dr. Kramb das Licht der Welt erblickte, war bei der Feierstunde ebenso zugegen wie Melissa Kirch, der Dr. Kramb geholfen hat, kurz vor der Feierstunde das Licht der Welt zu erblicken.

An seine erste Begegnung mit Dr. Kramb konnte sich Geschäftsführer Dieter Bartsch noch sehr gut erinnern. „Sie haben so eine besondere Art mit ihren Clogs über den Gang zu schlurfen", sagte er mit einem Augenzwinkern.

Weiter hob Bartsch die besonnene und freundliche Art des Chefarztes der Frauenklinik hervor. „Sie strahlen ein hohes Maß an Vertrauen und Verlässlichkeit aus und gehen Ihrem Beruf mit enormem Pflichtgefühl nach", so Bartsch. Dr. Heiner Roos, seines Zeichens Ärztlicher Direktor, hatte sich zur Vorbereitung seiner Rede bei den Mitarbeitern der Frauenklinik umgehört.

Was er zu hören bekam, ließ an der Beliebtheit des scheidenden Chefarztes keinen Zweifel: „Super Chef". „Er hat nie geschrien, sondern war immer zum Einsatz bereit, zu jeder Uhrzeit", so der Kommentar der Hebammen und Krankenschwestern. Diesen Worten konnte sich Dr. Heiner Roos uneingeschränkt anschließen.

Gelnhausens Bürgermeister Jürgen Michaelis lobte Dr. Peter Kramb als größten Arbeitsbeschaffer der Region: „Sie haben nicht nur den Spielzeugläden der Region einen Aufschwung beschert, sondern auch dafür gesorgt, dass wir den Personalbestand im Standesamt ausbauen mussten."

Professor Dr. Dieter Palitzsch, mit dem Dr. Kramb eng zusammengearbeitet hatte, attestierte seinem früheren Kollegen „allgemein gute Kontakte zum Klapperstorch". Und weiter: „Wir haben beide in der Vergangenheit für ausreichend Nachwuchs gesorgt."

Dr. Kramb zeigte sich angesichts der großen Sympathiekundgebungen gerührt.

Seinen Mitarbeitern wünschte er, dass sie in schwierigen Zeiten ihre Motivation und ihre Freude an ihrem Beruf bewahren.

Letzte Meldung

Am 19. April
Neuer Chefarzt Dr. Waldemar Tyka beginnt Dienst in der „Gyn"

Am 19. April tritt der neue Chefarzt der Gynäkologie, Dr. Waldemar Tyka, im Krankenhaus in Gelnhausen seinen Dienst an. Dr. Waldemar Tyka war bisher Chefarzt der Frauenklinik im Bethlehem-Krankenhaus in Stolberg. Der neue Chefarzt ist ein Fachmann für spezielle operative Gynäkologie, spezielle Geburtshilfe und Perinatalmedizin und pränatale Ultraschalldiagnostik DEGUM II. Er hat an verschiedenen Workshops für Laser-Fachkunde in der Gynäkologie, für operative Pelviskopie, für experimentelle Mikrochirurgie und operative Hysteroskopie teilgenommen.

Warum diese Frage? Was ist die Antwort darauf?
Macht Laufen krank?

Warum diese Frage?

Laufen ist doch in jedem Fall gesund, das sagen doch alle, fast alle oder vielleicht doch nur ein paar. Moment – mein laufwütiger Bruder war doch wegen seiner schmerzhaften Achillessehne kürzlich beim Arzt! Und mein hüftvorbelasteter Onkel beim Orthopäden wegen eines zunehmenden Leistenschmerzes seit er viel läuft? Vielleicht ist Laufen doch ungesund und die da haben alle unrecht?

Sieht man sich die Patientenfrequenz in sportärztlichen Praxen mit Spezialgebiet Orthopädie an, könnte man tatsächlich den Eindruck bekommen, dass Laufen ungesund ist.

Die Antwort, ob Laufen krank macht oder gesund sei, ist komplex und nicht einfach zu beantworten, sodass ich sie zumindest im Ansatz erst am Schluss dieser kurzen Abhandlung präsentieren kann.

Grundsätzlich gilt, dass Bewegung gesund ist.

Die Tatsache, dass wir als moderne Mitteleuropäer wegen unseres Lebenswandels zu wenig davon abbekommen, ist allgemein bekannt und drückt auf das Gewissen jedes Gesundheitsbewussten. Aus der Sicht des Arztes für Orthopädie, also des Spezialisten für den Bewegungsapparat, besteht der Körper so wie jedes Automobil aus einem Antriebsaggregat, nämlich der Muskulatur und einer Rahmenkonstruktion mit beweglichen Teilen, nämlich Wirbelsäule und Gelenken. Lassen Sie Ihr Cabriolet über den Winter im Freien stehen ohne es zu bewegen, dürfen Sie sich nicht wundern, wenn im Frühling die Bremsen angerostet sind, die Handbremse sich nicht mehr lösen lässt, die Reifen eine Standdelle haben und Sie im schlimmsten Fall bei einem älteren Modell beim Starten einen Kolbenreiber produzieren. Deshalb wird Ihnen jeder Hersteller empfehlen, das Auto zumindest einmal im Monat einige Meter zu verschieben und den Motor kurz anzustarten.

Auch unser menschlicher Körper bedarf dieses Services.

Nur regelmäßiges Durchbewegen und Belasten unserer Gelenke und regelmäßiges Anwerfen und Benutzen unseres Motors „Muskulatur" garantiert deren anhaltende Funktion. Fast jeder von uns, der schon einmal Gipsträger war, kennt die unangenehmen Folgen für Gelenke und Muskulatur. In kurzer Zeit ist das Gelenk steif und die Muskulatur verkürzt und geschwunden. Fest steht also: Bewegung ist nicht nur gut, sie ist geradezu notwendig um die Funktion unserer Gelenke und der Muskulatur aufrecht zu erhalten.

Welche Bewegung aber ist nun für unseren Bewegungsapparat gut und welche eher schlecht und daher zu meiden?

Das hängt von vielen Faktoren ab. Grundsätzlich gilt, dass für unsere Gelenke Prellbelastung schlecht ist und gleichmäßige Wechselbelastung gut. Dies hängt mit der Konstruktion unseres Bewegungsapparates einerseits und mit dem Aufbau der betroffenen Gewebe nämlich Knorpel, Knochen, Bänder und Bandscheiben zusammen. Unsere Gelenke waren ursprünglich für weiche Wald-, Wiesen- und Sandböden ausgelegt, auf denen unsere Vorfahren zu Hause waren. Diese Voraussetzungen haben sich gründlich geändert.

Wie stark die Prellbelastung zum Beispiel beim Laufen pro Schritt ist, hängt vom Gewicht des Läufers, seinem Laufstil, dem Ermüdungszustand, der schon erwähnten Bodenbeschaffenheit und den Laufschuhen ab. Die Gesamtprellung über eine bestimmte Zeiteinheit hängt wiederum von der Laufstrecke und der Schrittfrequenz des Läufers ab. So treffen zum Beispiel bei einer durchschnittlichen Schrittlänge von 1m auf einer Laufstrecke von 10 km die beträchtliche Summe von 10 000 Einzelprellungen auf unsere Wirbelsäule und 5000 Prellungen auf jedes Sprung-, Knie- und Hüftgelenk. Welche Prellbelastungen auf längere Sicht der Gelenksknorpel und die Bandscheiben im Einzelfall aushalten, hängt zum einen von erblichen Faktoren, zum anderen vom Alter und eventuellen krankhaften Veränderungen ab.

Der physiologische oder normale Alterungsprozess am Knorpel, also der Dämpfungsschicht des Gelenkes, zeichnet sich einfach gesprochen durch Flüssigkeits- und Elastizitätsverlust aus, elastische Fasern brechen und werden resorbiert, die Grundsubstanz verändert ihre Konsistenz. Der Knorpel wird spröder. Dies führt dazu, dass der Knorpel einerseits seiner Aufgabe Prellbelastungen zu dämpfen nur mehr zum Teil nachkommen kann, andererseits aber er selbst durch Überlastung, Sprünge und Risse als Vorstufe der Abnützung, die sogenannte Arthrose entwickelt. Mit welchem Alter beginnt dieser Prozess? Grob gesprochen in merkbarem Ausmaß zwischen dem 30. und 40. Lebensjahr, also gerade in jenem Alter wo der gestresste Manager seinem schlechten Gewissen folgend und als Tribut an die Midlifecrisis seine Laufschuhe auspackt. Besonders anfällig ist aber der schon vorgeschädigte Knorpel. Er ist nicht mehr in der Lage, stärkere Druck-, Prell- und Scherbelastungen aufzufangen, wie sie vor allem beim Laufen und Bergabgehen entstehen. Wird er trotzdem in dieser Weise belastet, kommt es zum Abscheren und Herausbrechen von kleineren und größeren

Bildungsurlaub
Das Arbeitsverhältnis muss sechs Monate bestehen

Was ist Bildungsurlaub?
Bildungsurlaub gibt allen Arbeitnehmer/innen und zu ihrer Berufsausbildung Beschäftigten die Möglichkeit, sich zusätzlich zum Erholungsurlaub jährlich eine Woche zur Teilnahme an Bildungsveranstaltungen freistellen zu lassen.

Was bietet der Bildungsurlaub?
- Außerhalb der üblichen Alltagsabläufe in geeigneter Atmosphäre zu lernen.
- Die eigene Arbeits- und Lebenssituation besser zu erkennen.
- Gemeinsam mit anderen über die Stellung von Arbeitgebern/Arbeitnehmern in unserer Gesellschaft zu denken.
- Durch Spaß am gemeinsamen Lernen, einen persönlichen Schritt nach vorne zu machen.

Wer hat Anspruch auf Bildungsurlaub?
Alle Arbeitnehmer und Auszubildende mit Tätigkeitsschwerpunkt in Hessen haben einen gesetzlichen Anspruch auf bezahlten Bildungsurlaub, das heißt, sie können hierfür Freistellung von der Arbeit und Lohnfortzahlung beanspruchen. Voraussetzung für den erstmaligen Erwerb des Bildungsurlaubsanspruches ist ein sechsmonatiges Arbeitsverhältnis.

Welche Inhalte bietet der Bildungsurlaub?
Bei Auszubildenden darf der Bildungsurlaub allein der politischen Willensbildung dienen.
Arbeitnehmer/innen haben einen gesetzlichen Anspruch auf Bildungsurlaub sowohl für Veranstaltungen der politischen Bildung als auch der beruflichen Weiterbildung.
Politische Bildung soll das Verständnis der Arbeitnehmer für gesellschaftliche, soziale und politische Zusammenhänge verbessern und die in einem demokratischen Gemeinwesen anzustrebende Mitsprache in Staat, Gesellschaft oder Beruf fördern.
Berufliche Weiterbildung soll Beschäftigten ermöglichen, die berufliche Qualifikation zu erhalten, zu verbessern oder zu erweitern. In Hessen gibt es ca. 250 Anbieter von Bildungsurlaub, die durch das Hessische Ministerium für Frauen-, Arbeit- und Sozialordnung genehmigt sind.

Wie wird Bildungsurlaub beantragt?
1. Es muss sich um eine anerkannte Bildungsveranstaltung handeln, die durch das Hessische Sozialministerium genehmigt ist.
2. Der Arbeitgeber muss mindestens sechs Wochen vorher über die beabsichtigte Teilnahme an einem Bildungsurlaub informiert werden und über den Zeitpunkt des Seminars.
3. Der Arbeitnehmer muss die Anmeldebestätigung und den Nachweis über die anerkannte Institute sowie das Programm beifügen.

Wann kann der Arbeitgeber den Bildungsurlaub ablehnen?
a) Wenn dringende dienstliche Erfordernisse diesem entgegenstehen.
b) Wenn bereits im Laufe des Jahres mehr als 1/3 der Beschäftigten an anerkannten Bildungsurlaubsveranstaltungen teilgenommen hat.
c) Bei Auszubildenden kann Bildungsurlaub nicht abgelehnt werden.
Sofern der Arbeitgeber die Freistellung verweigert, hat er dies dem Beschäftigten innerhalb von drei Wochen nach Erhalt des Freistellungsantrages schriftlich unter Angabe von Gründen mitzuteilen. Geschieht dies nicht, so ist der Bildungsurlaub genehmigt.

Übertragung des Bildungsurlaubes
Der Arbeitnehmer hat das Recht, Bildungsurlaub bis zum 31. Dezember gemäß Antrag auf das Folgejahr zu übertragen, wenn er an einer größeren Fortbildungsveranstaltung teilnehmen will.
Die Dauer des Bildungsurlaubes muss mindestens fünf Tage betragen und kann maximal in zwei Blöcken durchgeführt werden.
Kosten für Fahrt, Unterbringung und Seminargebühren müssen vom Arbeitnehmer selbst getragen werden.

Haben Sie weitere Fragen, rufen Sie das Betriebsratsbüro an:
Telefonnummer 06051 / 87-2252

Erhard Möller

Sonderurlaub

1) Angestellten und Arbeitern wird Sonderurlaub ohne Fortzahlung der Bezüge gewährt, wenn sie

a) mindestens **ein** Kind unter 18 Jahren oder

b) einen nach ärztlichen Gutachten pflegebedürftigen sonstigen Angehörigen tatsächlich betreuen oder pflegen und dringende dienstliche bzw. betriebliche Belange nicht entgegenstehen.

Der Sonderurlaub ist auf bis zu **fünf** Jahre zu befristen. Er kann verlängert werden; der Antrag ist spätestens **sechs** Monate vor Ablauf des Sonderurlaubs zu stellen.

2) Diese Zeit des Sonderurlaubs gilt nicht als Beschäftigungszeit.

Betriebsausflüge

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
die Termine für die diesjährigen Betriebsausflüge liegen fest. Um eine entsprechende frühzeitige Dienstplangestaltung zu ermöglichen, geben wir Ihnen diese hiermit zur Kenntnis.

Wandertage:
Donnerstag, 27. Mai
Donnerstag, 02. September
Ziel: Raum Freigericht

Busfahrten:
Donnerstag, 13. Mai
Donnerstag, 17. Juni
Donnerstag, 08. Juli
Donnerstag, 09. September
Ziel: Köln

Die Ausschreibung zu den Betriebsausflügen erfolgt zu einem späteren Zeitpunkt.

Tel. 06051/87-2252 oder 2518,
Fax: 06051/872684

Erhard Möller

Arbeitsbefreiung

Der/die Mitarbeiter/in kann Arbeitsbefreiung bei folgenden Anlässen erhalten:
a) Niederkunft der Ehefrau: **ein** Arbeitstag
b) Tod des Ehegatten, eines Kindes oder Elternteils: **zwei** Arbeitstage
c) Umzug aus dienstlichem oder betrieblichem Grund an einen anderen Ort: **ein** Arbeitstag
d) 25-, 40- und 50-jähriges Arbeitsjubiläum: **ein** Arbeitstag
e) bei schwerer Erkrankung:
1. eines Angehörigen, soweit er in demselben Haushalt lebt: **ein** Arbeitstag im Kalenderjahr
2. für Betreuung von Kindern, die das 8. bzw. 12. Lebensjahr noch nicht vollendet haben: bis zu **vier** Arbeitstage im Kalenderjahr

f) Ärztliche Behandlungen, die während der Arbeitszeit erfolgen müssen, einschließlich der Wegezeiten, müssen durch Attest des Arztes nachgewiesen werden.

Weitere Auskünfte erteilt hierzu das Betriebsratsbüro, Tel. Nr. 06051/87-2252

Erhard Möller

Main-Kinzig-Kliniken gGmbH
Neue Broschüre für Seminare und Kurse

Wenn es um die Fort- und Weiterbildung im Gesundheitswesen geht, ist das Bildungszentrum der Main-Kinzig-Kliniken erste Adresse. Die Kurse und Seminare des Bildungszentrums haben in kürzester Zeit bereits hohe Akzeptanz in der Region erlangt. „Dem haben wir dadurch Rechnung getragen, dass wir für 2004 erstmals eine Broschüre mit allen Kursen und Seminaren herausgegeben haben", so Vizelandrat und Krankenhausdezernent Günter Frenz. In der Broschüre sind über 170 Kurse und Seminare enthalten, die sich mit einem breit gefächerten Angebot befassen.

Im Mittelpunkt stehen natürlich die Angebote rund um die Gesundheit. Dirk Niedoba, der Leiter des Bildungszentrums, hat vor allem Kurse zusammengestellt, die sich mit der Betreuung der Patienten befassen. Weiterhin sind in der neuen Fort- und Weiterbildungsbroschüre auch Kurse zum körperlichen Wohlbefinden sowie Seminare in den Bereichen Bildung, Pädagogik und Pflege enthalten. Schwerpunkte bilden dabei die Erste-Hilfe-Kurse und die Angebote „rund ums Kind". Hierzu zählen beispielsweise Informationsabende für Schwangere und deren Partner, Kurse über die Geburtsvorbereitung, die Babymassage, die Säuglingspflege und die Ernährung im ersten Lebensjahr oder Wasserübungen für Babys und Kleinkinder.

Ins Bildungsprogramm der Main-Kinzig-Kliniken sind aber auch EDV-Kurse und Seminare zur Verbesserung des Kommunikationsprozesses des Menschen untereinander aufgenommen worden. Stichworte sind hier die Gesprächsführung, Gruppenarbeit oder der Ablauf von Sitzungen.

Vizelandrat Frenz lobte in diesem Zusammenhang die großartige Arbeit des vor eineinhalb Jahren gegründeten Bildungszentrums und seines Leiters Dirk Niedoba, „die als Teil der Main-Kinzig-Kliniken einen wichtigen Beitrag zu einer qualitätsorientierten und wohnortnahen Gesundheitsversorgung und Gesundheitsvorsorge leisten."

Unser Bild zeigt Vizelandrat Günter Frenz, Geschäftsführer Dieter Bartsch und Dirk Niedoba, den Leiter des Bildungszentrums mit der neuen Broschüre „Fort- und Weiterbildung 2004"

Schwerpunkt der Arbeit des Bildungszentrums, zu dem auch die Schule für Pflegeberufe gehört, ist auch in Zukunft neben der Fort- und Weiterbildung vor allem die Ausbildung junger Menschen zu Krankenschwestern und Krankenpflegern. „Mit unserem Bildungsangebot untermauern wir den hohen Anspruch, die Patienten der Main-Kinzig-Kliniken durch fachlich qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter betreuen zu lassen. Gleichzeitig geben wir aber auch unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und vor allem auch der Bevölkerung die Möglichkeit, sich in Gesundheitsfragen fort- und weiterzubilden", betonte Vizelandrat Frenz.

Denn: Die Fort und Weiterbildungskurse stehen nicht nur den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Main-Kinzig-Kliniken in den drei Krankenhäusern in Gelnhausen, Schlüchtern und Bad Soden-Salmünster, sondern allen Bürgern offen."

Die neue Broschüre mit den Fort- und Weiterbildungsangeboten kann im Bildungszentrum bestellt werden.

Telefon: 06051 / 87 – 2505,
Fax: 06051 / 87 2576 oder
E-Mail:
bildungszentrum@mkkliniken.de

Impressum *„Pulsschlag" - Zeitung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Main-Kinzig-Kliniken gGmbH.*
Herausgeber: Main-Kinzig-Kliniken gGmbH, Geschäftsführer Dieter Bartsch, Herzbachweg 14, 63571 Gelnhausen, Telefon (0 60 51) 87-22 04.
Redaktion: Waldemar Gärtner, Ilka Larbig, Andrea Leipold, Elke Pfeifer-Heiden, Erhard Möller, Klaus Weigelt.
Redaktionsanschrift: Kreiskrankenhaus Gelnhausen (Waldemar Gärtner), Herzbachweg 14, 63571 Gelnhausen, Telefon (0 60 51) 87-22 10, Fax (0 60 51) 87-26 17.
Druck: Druck- und Pressehaus Naumann KG, Gutenbergstraße 1, 63571 Gelnhausen.
„Pulsschlag" erscheint viermal im Jahr und ist kostenlos in den Main-Kinzig-Kliniken gGmbH erhältlich.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen.

KREISKRANKENHAUS BAD SODEN-SALMÜNSTER
Bad Sodener Straße 18
63628 Bad Soden-Salmünster

KREISKRANKENHAUS GELNHAUSEN
Herzbachweg 14
63571 Gelnhausen

KREISKRANKENHAUS SCHLÜCHTERN
Kurfürstenstraße 17
36381 Schlüchtern

Aktuelle Kursangebote 2. Quartal 2004

Kurse zum Reanimationstraining:

- **07.04.2004 (bei Kindern),**
  Ort: Gelnhausen, 14:30 – 17:30 Uhr
- **21.04.2004 (bei Erwachsenen),**
  Ort: Gelnhausen, 14:30 – 17:30 Uhr

Kurse zur „Aromapflege":

- **Grundkurs** zum Umgang mit ätherischen Ölen und den Einsatzmöglichkeiten: **19.04.2004**
- Aufbaukurs zum Thema **„Hautpflege mit ätherischen Ölen": 04.05.2004**
  Uhrzeiten: je 09:00 – 16:00 Uhr

Kurse zur „Kinästhetik in der Pflege":

- **Kinästhetik Grundkurs: 24.04., 25.04. und 18.06.2004 (ein Kurs)**
- **Kinästhetik Aufbaukurse : 26. –28.04.2004 bzw. 28. – 30.06.2004 (zwei Kurse)**
  Uhrzeiten: je 09:00 – 16:00 Uhr

Kurse zur „Basalen Stimulation in der Pflege":

- **Informationsseminar: 20.04.2004**
  Uhrzeit: 14:30 – 16:30 Uhr
- **Basale Stimulation Basiskurs: 07. – 09.06.2004**
  Uhrzeit: je 08:30 – 16:30 Uhr

Informationsveranstaltung zum Thema HIV und AIDS:

- **22.04.2004**
  Uhrzeit: 14:00 – 16:00 Uhr
- für Pflegekräfte und Ärzte mit Fragen zu: aktuellen Trends und Statistiken, Schutzmöglichkeiten, Notfallmedikamenten sowie rechtlichen Aspekten

EDV-Kurse:

- **EDV-Grundkurs für Anfänger (24.06.2004)**
- **Windows 2000-Betriebssystem (25.06.2004)**
- **MS-Word XP (08. – 09.07.2004)**
- **MS-Excel XP (25. – 26.03.2004)**
- **MS-Power Point XP (06. – 07.05.2004)**
- **Intranet/Internet für Einsteiger (04.06.2004),**
- **E-Mail mit Pegasus (23.04.2004)**

Kursangebote zur Kommunikation und Gesprächsführung

Einführungsveranstaltung für neue Mitarbeiter/innen: 29.04.2004 (09:00 – 16:00 Uhr)

Inhalte: Begrüßung, Who is Who im Unternehmen?, Vorstellung des QM, Betriebsrates, Personalabteilung & Bildungszentrums

„Kritik als Chance nutzen": 03.05.2004 (08:30 – 16:00 Uhr)

Inhalte: Umgang mit Kritik und Reklamationen, Konflikte als Chance im Team und mit Patienten verstehen und nutzen

„Effiziente Teamsitzungen": 26.05.2004 (08:30 – 16:00 Uhr)

Inhalte: Zeitstruktur und Zeitverschwendung, Moderation und Dokumentation sowie Umgang mit Störungen

Kommunikations- und Gesprächstechniken – ein Basisseminar: 01. und 02.04.2004 (je 08:00 – 16:00 Uhr)

Inhalte: verbale & nonverbale Kommunikations- und Gesprächstechniken , situationale Kommunikationskompetenz

Konflikt- und Kritikgespräche – ein Aufbauseminar: 17. und 18.06.2004 (je 08:00 – 16:00 Uhr)

Inhalte: Umgang mit Kritik und Kritikgesprächen, Beurteilung, Aspekte zu Inhalt, Beziehung, Intention und Struktur einer Teambesprechung

Moderation – Erfolgreiches Arbeiten in Gruppen: 23. – 24.06.2004 (je 09:00 – 16:30 Uhr)

Ziele: Die Teilnehmer/innen erlernen und trainieren Methoden und Werkzeuge zur Problemanalyse und Lösungsfindung in interdisziplinären und interprofessionellen Gruppen unter Berücksichtigung gruppendynamischer Prozesse.

Tägliches Arbeiten im Gegenüber von Krankheit, Sterben, Tod 19.04. – 19.05.2004 (insgesamt sechs Nachmittage: jeweils 14:00 – 17:00 Uhr)

Ziele: die Klärung eigener Fragen rund um Krankheit, Sterben und Tod und die bewusstere Annahme, um zu einer offeneren und freieren Begegnung mit Kranken und Sterbenden beizutragen.
(Für Mitarbeiter/innen der Main-Kinzig-Kliniken gratis!)

Dirk Niedoba

Schule für Pflegeberufe

Sprecher/innen der Mentoren und Praxisanleiter wiedergewählt

Bei der letzten Gesamtmentorenfortbildung in Bad Soden-Salmünster wurden die bisherigen Sprecher/innen der Mentoren/-innen und die Praxisanleiter für ein weiteres Jahr wiedergewählt.

Simon, Sabine	Gelnhausen, Station M4
Mergenthal, Birgit	Gelnhausen, Station CA1
Trautmann, Susan	Schlüchtern, Station MS1
Opitz, Silvia	Schlüchtern, Station CS1
Luc, Robert	Bad Soden-Salmünster, Chirurgie

Für die bisherige gute Zusammenarbeit mit der Schule bedankte sich Schulleiter Dirk Niedoba und wünschte den Gewählten für ihre weitere Tätigkeit alles Gute und viel Erfolg.

Seit 1. Januar 2004
Neues Krankenpflegegesetz und neue Ausbildungs- und Prüfungsverordnung

Am 1. Januar 2004 ging ein über zehnjähriger Reformprozess mit dem novellierten Krankenpflegegesetz (vorläufig) zu Ende. Da mit dieser Novellierung zahlreiche Neuerungen verbunden sind und der am 1. April 2004 beginnende Ausbildungsgang nach dem neuen Gesetz ausgebildet werden muss, ist die Schule für Pflegeberufe bereits seit einigen Monaten mit der Umsetzung beschäftigt.

Wesentliche Inhalte des Gesetzes sind:

- Kranken- und Kinderkrankenpflegeausbildung bleiben getrennt, erhalten jedoch weitgehend gemeinsame Ausbildungsanteile in Theorie und Praxis
- Die neue Berufsbezeichnung lautet: „Gesundheits- und Krankenpfleger/in" bzw. „Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger/in".
- Die bisherigen, eher kurativen Ausbildungsziele werden um präventive, rehabilitative und palliative Anteile ergänzt.
- Kenntnisse der Pflegewissenschaften müssen in die Ausbildung aufgenommen werden.

Die genauen Gesetzestexte können Interessierte auf den Internetseiten des Bundesgesundheitsministeriums (www.bmgs.de) ansehen.

Dirk Niedoba

Die Wundmentoren

Gelnhausen:

- Marga Nickel
  Station M3: Wundmentorengrundkurs in Bad Gandersheim in 2003
- Ute Ungermann
  Station M4: Wundmentorengrundkurs in Bab Gandersheim in 2001
- Elena Wagner
  Station CA: Sie wird zusätzlich zu ihrer eigenen Station auch auf anderen chirurgischen Stationen und in der chirurgischen Ambulanz zur Therapie bzw. zu Durchführungsempfehlungen mit Rat und Tat zur Verfügung stehen.

Bad Soden-Salmünster:

- Beate Schäfer
  Chirurgische Station:
- Odete Vinhas-Gutbier
  Interdisziplinäre Notaufnahme (INA):
  - Sie hat 2001 einen Wundmentorengrundkurs und 2002 einen Aufbaukurs in Bad Gandersheim absolviert.
  - Sie arbeitet in der interdisziplinären Notaufnahme in Schlüchtern mit und ist freigestellt für:
  die Erfassung der Patienten, die mit Hautdefekten in die Klinik kommen bzw. in der Klinik erworben wurden und behandlungspflichtig sind.
  - Sie stellt Therapieempfehlungen aus bzw. gibt auf den Stationen Durchführungsempfehlungen und unterstützt die Kollegen bei Verbandswechsel.
  - Sie arbeitet an der Entwicklung von Wundbehandlungsstandards mit.
  - Sie steht für die Wundversorgung als Ansprechpartner der Medizinproduktberater zur Verfügung.
  - Sie leitet die Arbeitsgruppe „Wunden" in Schlüchtern; in der jeweils auch ein Vertreter der chirurgischen und der internistischen Ärzte vertreten ist.

Alle Wundmentoren sind auch in der Arbeitsgruppe chronische Wunden, die seit 2001 existiert, aktiv. Da in dieser AG auch mehrere ambulante Pflegedienste, eine Rehaklinik und eine private Kurzzeitpflegepension integriert sind, findet hier ein reger Informationsaustausch, vor allem der professionellen Pflegeüberleitung, statt. Hier wird beispielsweise aktuell an einem Wunddokumentationsbogen gearbeitet, der zur Erprobung und Erfassung weiterer Verbesserungsvorschläge von den Wundmentoren mit auf die Stationen genommen wird. Somit fungieren die Wundmentoren unter anderem als Bindeglied zwischen der AG und den Stationen. In der Arbeitsgruppe werden sie regelmäßig mit Informationen versorgt; vor allem über Wundtherapien nach dem neuesten wissenschaftlichen Stand und über Fort- und Weiterbildungen, die nicht nur das eigene Bildungszentrum der Main-Kinzig-Kliniken gGmbH anbietet.

Grund, warum sich diese Mitarbeiter zu Wundmentoren haben ausbilden lassen, ist der Wunsch nach der optimalen Versorgung von Patienten mit chronischen Wunden nach dem neuesten wissenschaftlichen Stand. Damit soll die Lebensqualität des Patienten gesichert bzw. gesteigert werden, um den teilweise jahrelangen Leidensweg, den viele Patienten hinter sich haben, zu beenden. Des Weiteren steht die Arbeit des Wundmentors auch für die Qualitätssicherung, Wirtschaftlichkeit, einheitliche Dokumentation und professionelle Pflegeüberleitung.

Ebenso haben sie entscheidenden Anteil an der Verbesserung der Kommunikation, der Information und der Zusammenarbeit der Berufsgruppen, die an der Behandlung, Pflege und Therapie beteiligt sind.

Ilka Larbig

Hessische Krankenhausgesellschaft

Vizelandrat Frenz gratuliert Geschäftsführer Bartsch zur Wahl in den Vorstand

Vizelandrat und Krankenhausdezernent Günter Frenz hat Dieter Bartsch, dem Geschäftsführer der Main-Kinzig-Kliniken, zu seiner Wahl in den Vorstand der Hessischen Krankenhausgesellschaft (HKG) herzlich gratuliert. Für den Krankenhausdezernenten, zugleich auch Aufsichtsratsvorsitzender der Main-Kinzig-Kliniken gGmbH, ist die Wahl von Dieter Bartsch auch eine Anerkennung der optimalen wohnortnahen Krankenhausversorgung durch die drei Krankenhäuser in Gelnhausen, Schlüchtern und Bad Soden-Salmünster unter dem gemeinsamen Dach der Main-Kinzig-Kliniken gGmbH. Der Weg der Kooperation von Krankenhäusern innerhalb einer kommunalen Einheit wie dem Main-Kinzig-Kreis mit privater Organisationsstruktur bei gleichzeitiger Schwerpunktbildung von medizinischen Disziplinen, der von den Kreispolitikern vor sieben Jahren beschritten worden ist, ist von Geschäftsführer Dieter Bartsch entscheidend mitgeprägt und mitgestaltet worden. Krankenhausdezernent Frenz: „Ausdruck dessen ist eine optimale medizinische Patientenversorgung bei gleichzeitiger erfolgreicher wirtschaftlicher Führung der drei Krankenhäuser." Die Main-Kinzig-Kliniken gehören zu den wenigen in Hessen, die sich jährlich nicht mit Millionendefiziten herumschlagen, sondern eine ausgeglichene Bilanz vorweisen können.

Dies mag wohl auch die Hessische Krankenhausgesellschaft bewogen haben, den Geschäftsführer der drei Krankenhäuser in den Vorstand zu wählen.

Die HKG ist ein Verband , dem gegenwärtig 173 Krankenhäuser in Hessen angeschlossen sind. Ihr Tätigkeitsfeld ist geprägt durch den Einsatz für eine ausreichende Finanzierung der Krankenhäuser und eine umfassende Beratung der Mitglieder.

Auf der Selbstverwaltungsebene hat sich die HKG allen voran für den Gesetzgeber bei der Sicherung der Kostenstabilität im

Dieter Bartsch und Günter Frenz – ein gutes Team

Gesundheitswesen zu einem bedeutenden Partner entwickelt. Sie wirkt unter anderem als Verhandlungspartner in den für die Krankenhausplanung und Krankenhausfinanzierung zuständigen Landesgremien mit und ist Vertragspartner der Verbände der Krankenkassen in Hessen für krankenhausbezogene Grundlagenverträge und Rahmenvereinbarungen.

Nachfolger von Dr. Consemüller steht fest

Oberarzt Dr. Wolfgang Hahn Beauftragter für das akademische Lehrkrankenhaus

Dr. Wolfgang Hahn

Neuer Beauftragter für das akademische Lehrkrankenhaus in Gelnhausen ist Dr. Wolfgang Hahn, Oberarzt der Medizinischen Abteilung des Gelnhäuser Krankenhauses.

Dr. Wolfgang Hahn ist seit 1991 in der medizinischen Klinik am Krankenhaus in Gelnhausen tätig, 1991 wurde ihm der Grad „Doktor der Medizin" mit „magna cum laude" verliehen. Ein Jahr später erhielt er die Approbation als Arzt. Ab 2002 absolvierte er eine 24-monatige Weiterbildung im Bereich „Spezielle Internistische Intensivmedizin".

Als Beauftragter für das Lehrkrankenhaus obliegt Dr. Hahn die Aufgabe, die medizinische Ausbildung im Krankenhaus zu koordinieren und den Kontakt zur Universitätsklinik zu halten. Der 39-Jährige organisiert Seminare, in denen die Studenten mit dem Beauftragten selbst oder den Chefärzten wichtige Krankheitsbilder erörtern können. Den Studenten dient er als Ansprechpartner und bereitet mit ihnen das Examen vor, das zum Teil auch im Krankenhaus abgelegt wird.
Das Krankenhaus in Gelnhausen ist seit 26 Jahren Akademisches Lehrkrankenhaus des Klinikums der Johann Wolfgang Goethe Universität in Frankfurt.

Im Akademischen Lehrkrankenhaus absolvieren Medizinstudenten in den letzten beiden Semestern ihres Studiums das praktische Jahr. In den Pflichtfächern sind die Studenten je 16 Wochen dem Stationsarzt der Inneren Medizin und der Chirurgie zugeordnet und betreuen mit ihm eine Station. Weitere 16 Wochen kann der Student im Wahlfach zwischen der Anästhesie, der Gynäkologie, der Radiologie oder der Kinderklinik auswählen.

Derzeit werden im Krankenhaus in Gelnhausen jährlich bis zu neun Medizinstudenten ausgebildet.

Vizelandrat und Krankenhausdezernent Günter Frenz gratulierte Dr. Hahn zu seiner neuen wichtigen Aufgabe und stellte die Bedeutung des Krankenhauses in Gelnhausen als Lehrkrankenhaus für das Universitätsklinikum heraus. Der Krankenhausdezernent: „Wir freuen uns natürlich, dass wir über viele Jahre hinweg diese Anerkennung als Lehrkrankenhaus erfahren haben, was vor allem auf die langjährige vorbildliche Arbeit von Dr. Stephan Consemüller, der aus dem Dienst ausgeschieden ist, zurückzuführen ist. Im übrigen bedeutet die Arbeit im Lehrkrankenhaus auch ein Stück Arbeitsmarktpolitik, weil hier viele junge Menschen eine Ausbildung erhalten und auf ihren Beruf vorbereitet werden."

Verbesserung der Patientenversorgung
Main-Kinzig-Kliniken gGmbH streben KTQ-Zertifizierung an

In der letzten Ausgabe des Pulsschlages (Seite 12) wurden acht Projekte vorgestellt, die sich aus den Auswertungen der Leitbildveranstaltungen ergeben haben. Neben diesen Projekten befassen sich zwei weitere mit der Vorbereitung von Patientenbefragungen und einer Selbstbewertung für eine KTQ-Zertifizierung der Main-Kinzig-Kliniken gGmbH.

KTQ bedeutet „Kooperation für Transparenz und Qualität im Krankenhaus" und ist ein krankenhausspezifisches Zertifizierungsverfahren. Vertragspartner sind die gesetzlichen Krankenkassen, die Bundesärztekammer und die Deutsche Krankenhausgesellschaft. Das KTQ-Zertifizierungsverfahren soll eine umfassende Zertifizierung des gesamten Krankenhauses ermöglichen und nicht die Qualität einzelner Fachabteilungen hervorheben. Im Zentrum aller Qualitätsbemühungen steht die Verbesserung der Patientenversorgung sowohl hinsichtlich der Prozesse als auch der Ergebnisse. Im Rahmen der KTQ-Zertifizierung wird daher der Prozess- und soweit wie bisher möglich der Ergebnisqualität eine höhere Bedeutung als der Strukturqualität eingeräumt. Aus Sicht des Qualitätsmanagements wird der einzelne Mitarbeiter als die wichtigste Ressource des Unternehmenserfolges gesehen.

Aus diesem Grund formulierten die Vertragspartner eine eigenständige Kategorie Mitarbeiterorientierung, die das Thema ausführlich hinterfragt. Die Mitarbeiterzufriedenheit und Optimierung der Prozesse im Bereich der Schnittstellen sind Schwerpunkte der Kategorie. Zu diesem Zweck sollen alle im Krankenhaus vertretenen Berufsgruppen interprofessionell, interdisziplinär und hierarchieübergreifend als multiprofessionelles Team zusammenarbeiten.

Die geforderte Transparenz hinsichtlich der Leistung, der Leistungsfähigkeit und des Qualitätsmanagements eines Krankenhauses sowie der Qualität der Krankenhausbehandlung versteht sich als Transparenz für den Patienten im Sinne einer Entscheidungshilfe und Information im Vorfeld einer Krankenhausbehandlung, als Transparenz für die niedergelassenen Ärzte im Sinne einer Orientierungshilfe für die Einweisung und Weiterbehandlung der Patienten, als Transparenz für die Mitarbeiter des Krankenhauses im Sinne einer Information über Leistungen und Qualitätsmanagement im eigenen Hause und schließlich als Transparenz für die Krankenhäuser selbst im Sinne einer rechtskonformen Außendarstellung nach erfolgreicher Zertifizierung in Form des KTQ-Qualitätsberichts.

Patientenorientierung in der Krankenversorgung

1.1 Vorfeld der stationären Versorgung und Aufnahme
1.2 Ersteinschätzung und Planung der Behandlung
1.3 Durchführung der Patientenversorgung
1.4 Übergang des Patienten in andere Versorgungsbereiche

Sicherstellung der Mitarbeiterorientierung

2.1 Planung des Personals
2.2 Personalentwicklung
2.3 Sicherstellung der Integration von Mitarbeitern

Sicherheit im Krankenhaus

3.1 Gewährleistung einer sicheren Umgebung
3.2 Hygiene
3.3 Bereitstellung von Materialien

Informationswesen

4.1 Umgang mit Patientendaten
4.2 Informationsweiterleitung
4.3 Nutzung einer Informationstechnologie

Krankenhausführung

5.1 Entwicklung eines Leitbildes
5.2 Zielplanung
5.3 Sicherstellung einer effektiven und effizienten Krankenhausführung
5.4 Erfüllung ethischer Aufgaben

Qualitätsmanagement

6.1 Umfassendes Qualitätsmanagement
6.2 Qualitätsmanagementsystem
6.3 Sammlung und Analyse qualitätsrelevanter Daten

Ausgehend vom Ansatz eines internen Qualitätsmanagements wird der Zertifizierung nach den Regeln der KTQ-gGmbH eine strukturierte Selbstbewertung durch die Mitarbeiter des Krankenhauses nach den im KTQ-Katalog genannten Kategorien vorangestellt:

Dabei werden eigene Stärken und Verbesserungspotenziale aufzeigt. Eine Selbstbewertung ist nicht an eine nachfolgende Zertifizierung gebunden und kann demzufolge unabhängig von einer Zertifizierung vom Krankenhaus durchgeführt werden. Wenn sich das Krankenhaus entschließt, eine Zertifizierung durchzuführen, kann es sich an eine KTQ-Zertifizierungsstelle wenden und eine Zertifizierung beantragen. Das Krankenhaus reicht zu diesem Zweck die Antragsunterlagen, den KTQ-Selbstbewertungsbericht inklusive KTQ-Qualitätsbericht an die Zertifizierungsstelle weiter.

Die anschließende Fremdbewertung wird von beruflich gleichgestellten Visitoren in Anlehnung an das angloamerikanische Vorbild der „Peers" durchgeführt. Visitoren müssen neben ärztlicher bzw. pflegerischer oder ökonomischer Qualifikation über umfassende Kenntnisse im Qualitätsmanagement, basierend auf einer Schulung analog den Anforderungen des „Curriculum Qualitätsmanagement" der Bundesärztekammer, verfügen. Visitoren sind somit beruflich aktive und erfahrene Persönlichkeiten aus der ärztlichen, pflegerischen und verwaltenden Ebene des Krankenhauses, die Leitungsfunktionen ausüben.

Mitarbeiter vieler Berufsgruppen haben Fragestellungen aus allen Kategoriebereichen des KTQ-Kataloges beantwortet, so das vor einer offiziellen Selbstbewertung eine Einschätzung getroffen werden kann in welchen Bereichen Veränderungen herbeigeführt werden müssen, um eine Zertifizierung erreichen zu können.

Die Auswertung der Fragen soll bis zum Herbst diesen Jahres der Qualitätskonferenz vorgestellt werden. Sie entscheidet dann gemeinsam mit der Krankenhausleitung und den Chefärzten, welche Projekte realisiert werden müssen, um die Main-Kinzig-Kliniken zertifizierungsfähig zu entwickeln.

Elke Pfeiffer-Heiden

Hessische Krankenhausgesellschaft

Vizelandrat Frenz gratuliert Geschäftsführer Bartsch zur Wahl in den Vorstand

Vizelandrat und Krankenhausdezernent Günter Frenz hat Dieter Bartsch, dem Geschäftsführer der Main-Kinzig-Kliniken, zu seiner Wahl in den Vorstand der Hessischen Krankenhausgesellschaft (HKG) herzlich gratuliert. Für den Krankenhausdezernenten, zugleich auch Aufsichtsratsvorsitzender der Main-Kinzig-Kliniken gGmbH, ist die Wahl von Dieter Bartsch auch eine Anerkennung der optimalen wohnortnahen Krankenhausversorgung durch die drei Krankenhäuser in Gelnhausen, Schlüchtern und Bad Soden-Salmünster unter dem gemeinsamen Dach der Main-Kinzig-Kliniken gGmbH. Der Weg der Kooperation von Krankenhäusern innerhalb einer kommunalen Einheit wie dem Main-Kinzig-Kreis mit privater Organisationsstruktur bei gleichzeitiger Schwerpunktbildung von medizinischen Disziplinen, der von den Kreispolitikern vor sieben Jahren beschritten worden ist, ist von Geschäftsführer Dieter Bartsch entscheidend mitgeprägt und mitgestaltet worden. Krankenhausdezernent Frenz: „Ausdruck dessen ist eine optimale medizinische Patientenversorgung bei gleichzeitiger erfolgreicher wirtschaftlicher Führung der drei Krankenhäuser." Die Main-Kinzig-Kliniken gehören zu den wenigen in Hessen, die sich jährlich nicht mit Millionendefiziten herumschlagen, sondern eine ausgeglichene Bilanz vorweisen können.

Dies mag wohl auch die Hessische Krankenhausgesellschaft bewogen haben, den Geschäftsführer der drei Krankenhäuser in den Vorstand zu wählen.

Die HKG ist ein Verband , dem gegenwärtig 173 Krankenhäuser in Hessen angeschlossen sind. Ihr Tätigkeitsfeld ist geprägt durch den Einsatz für eine ausreichende Finanzierung der Krankenhäuser und eine umfassende Beratung der Mitglieder.

Auf der Selbstverwaltungsebene hat sich die HKG allen voran für den Gesetzgeber bei der Sicherung der Kostenstabilität im

Dieter Bartsch und Günter Frenz – ein gutes Team

Gesundheitswesen zu einem bedeutenden Partner entwickelt. Sie wirkt unter anderem als Verhandlungspartner in den für die Krankenhausplanung und Krankenhausfinanzierung zuständigen Landesgremien mit und ist Vertragspartner der Verbände der Krankenkassen in Hessen für krankenhausbezogene Grundlagenverträge und Rahmenvereinbarungen.

Nachfolger von Dr. Consemüller steht fest

Oberarzt Dr. Wolfgang Hahn Beauftragter für das akademische Lehrkrankenhaus

Dr. Wolfgang Hahn

Neuer Beauftragter für das akademische Lehrkrankenhaus in Gelnhausen ist Dr. Wolfgang Hahn, Oberarzt der Medizinischen Abteilung des Gelnhäuser Krankenhauses.

Dr. Wolfgang Hahn ist seit 1991 in der medizinischen Klinik am Krankenhaus in Gelnhausen tätig, 1991 wurde ihm der Grad „Doktor der Medizin" mit „magna cum laude" verliehen. Ein Jahr später erhielt er die Approbation als Arzt. Ab 2002 absolvierte er eine 24-monatige Weiterbildung im Bereich „Spezielle Internistische Intensivmedizin".

Als Beauftragter für das Lehrkrankenhaus obliegt Dr. Hahn die Aufgabe, die medizinische Ausbildung im Krankenhaus zu koordinieren und den Kontakt zur Universitätsklinik zu halten. Der 39-Jährige organisiert Seminare, in denen die Studenten mit dem Beauftragten selbst oder den Chefärzten wichtige Krankheitsbilder erörtern können. Den Studenten dient er als Ansprechpartner und bereitet mit ihnen das Examen vor, das zum Teil auch im Krankenhaus abgelegt wird.
Das Krankenhaus in Gelnhausen ist seit 26 Jahren Akademisches Lehrkrankenhaus des Klinikums der Johann Wolfgang Goethe Universität in Frankfurt.

Im Akademischen Lehrkrankenhaus absolvieren Medizinstudenten in den letzten beiden Semestern ihres Studiums das praktische Jahr. In den Pflichtfächern sind die Studenten je 16 Wochen dem Stationsarzt der Inneren Medizin und der Chirurgie zugeordnet und betreuen mit ihm eine Station. Weitere 16 Wochen kann der Student im Wahlfach zwischen der Anästhesie, der Gynäkologie, der Radiologie oder der Kinderklinik auswählen.

Derzeit werden im Krankenhaus in Gelnhausen jährlich bis zu neun Medizinstudenten ausgebildet.

Vizelandrat und Krankenhausdezernent Günter Frenz gratulierte Dr. Hahn zu seiner neuen wichtigen Aufgabe und stellte die Bedeutung des Krankenhauses in Gelnhausen als Lehrkrankenhaus für das Universitätsklinikum heraus. Der Krankenhausdezernent: „Wir freuen uns natürlich, dass wir über viele Jahre hinweg diese Anerkennung als Lehrkrankenhaus erfahren haben, was vor allem auf die langjährige vorbildliche Arbeit von Dr. Stephan Consemüller, der aus dem Dienst ausgeschieden ist, zurückzuführen ist. Im übrigen bedeutet die Arbeit im Lehrkrankenhaus auch ein Stück Arbeitsmarktpolitik, weil hier viele junge Menschen eine Ausbildung erhalten und auf ihren Beruf vorbereitet werden."

Knorpelstücken, die letztlich auf chemische und mechanische Weise das Gelenk reizen und zur bekannten Schwellung, Überwärmung und Schmerzhaftigkeit führen. Tritt also beim oder auch nach dem Laufen eines oder mehrere dieser Symptome – Schwellung, Schmerzen oder Überwärmung – an Gelenken auf, so sollte dies nicht mit dem Argument Trainingsmangel abgetan werden, sondern Anlass genug sein, einen Spezialisten aufzusuchen, um die Ursache genauer abzuklären. Auch „Startschmerzen" die nach längerem „Einlaufen" wieder verschwinden, sollten nicht bagatellisiert werden. Ist eine Abnützung an Sprung-, Knie- oder Hüftgelenk bekannt, so sollte der Laufsport nicht mehr aufgenommen oder weiterbetrieben werden.

Wesentlich günstiger für unsere Knorpel und Bandscheiben und damit auch für unsere Gelenke und Wirbelsäule sind gleichmäßige Wechselbelastungen. Darunter versteht man Belastungen wie sie zum Beispiel beim Radfahren und Schwimmen auftreten und denen gemeinsam ist, dass ihnen die kurzzeitige Spitzenbelastung mit Prellcharakter fehlt. Sie entsprechen in viel physiologischerer Weise dem Deformierungs- und Elastizitätsverhalten des Knorpels und damit seiner Fähigkeit Druckunterschiede zu absorbieren bzw. Prellbelastungen zu dämpfen.

Auch unsere Muskulatur ist auf Grund ihres Elastizitätsmoduls und ihrer Kontraktilitätsgeschwindigkeit besser in der Lage solche gleichmäßigen Lastunterschiede aufzufangen.
Zusammenfassend noch einige **Grundregeln aus sportorthopädischer Sicht**, die es einzuhalten gilt, um Schäden am Bewegungsapparat durch den Laufsport vorzubeugen.
Negative Faktoren für den Laufsport sind:
Alter, Übergewicht, Bindegewebslockerheit, harte Laufoberfläche, Bergablaufen, unebenes Gelände, ungeeignetes Schuhwerk. Fuß- und Beinfehlstellungen (Knickfuß, Senkfuß, Spreizfuß, O-Bein, X-Bein), Vorschäden an Gelenken und Bandscheiben (Arthrosen, Verletzungen), Übermüdung (Anaerobe Stoffwechselsituation), ungenügendes Aufwärmen (Stretching...), ungeeignete Kleidung (zu warm, zu kalt, nicht schweißabsorbierend, luftundurchlässig), Gesamtlaufstrecke von mehr als 30 km/Woche.

Zuletzt haben Sie sich durch Ihre Geduld die Antwort auf die eingangs gestellte Frage verdient: Macht Laufen krank?
Ja und nein, Laufen kann krank machen.

Franz-Josef Larsch

Spende für die Frauen- und Kinderklinik
20.000 € von der Süddeutschen Feinmechanik

„Wir freuen uns über ihre großzügige Spende, sie unterstützt unsere Arbeit, die wohnortnahe Krankenhausversorgung der Bevölkerung sicher zu stellen, und zeigt die innere Verbundenheit heimischer Firmen mit „ihrem" Krankenhaus." Geschäftsführer Dieter Bartsch von der Main-Kinzig-Kliniken gGmbH, von dem diese Worte stammen, und Gelnhausens Bürgermeister Jürgen Michaelis, Vorsitzender des Vereins „Freunde und Förderer des Gelnhäuser Krankenhauses", konnten gestern eine Spende in Höhe von 20.000 Euro entgegennehmen.
Großzügiger Spender war Geschäftsführer Dr. Alexander Dziengel von der Süddeutschen Feinmechanik in Wächtersbach. Der Erlös stammt aus einer Benefizveranstaltung anlässlich des 50-jährigen Bestehens des Wächtersbacher Unternehmens und einem Konzert in der Marienkirche zugunsten der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, deren Chefarzt Dr. Joachim Schüürmann und der Frauenklinik vertreten durch den Oberarzt Dr. Thomas Rau-Horn, die bei der Scheckübergabe ebenfalls zugegen waren.
„Die Süddeutsche Feinmechanik in Wächtersbach freut sich, den Main-Kinzig-Kliniken eine so hohe Spende zu übergeben. Wir wollen damit auch unsere Verbundenheit mit einem langjährigen Geschäftspartner dokumentieren," so Dr. Dziengel, der Geschäftsführer der Süddeutschen Feinmechanik.
Geschäftsführer Dieter Bartsch wies darauf hin, dass die Spende für die Anschaffung des Ultraschallgerätes Sonolone G 60 S vorgesehen ist. Dieses hochmoderne Gerät soll sowohl bei der pränatalen Frühdiagnostik als auch bei der Ultraschalluntersuchung Neugeborener eingesetzt werden. Es arbeitet mit volldigitaler Ultraschalltechnologie. Die verbesserte zeitliche Auflösung des Schallbildes ermöglicht eine weitaus feinstrukturiertere Bildwiedergabe des Embryos oder der jeweils untersuchten Organe als bei bisher zur Verfügung stehenden Geräten. „Werdende Mütter können in Zukunft im Krankenhaus in Gelnhausen mit Hilfe der neuartigen Technik detaillierter untersucht werden und sind dadurch sowohl während als auch nach der Geburt bestens betreut", so Oberarzt Dr. Thomas Rau-Horn.
Der Vorsitzendes des Vereins „Freunde und Förderer des Krankenhauses", Bürgermeister Jürgen Michaelis, wies darauf hin, dass der Förderverein Dr. Alexander Dziengel zum ersten Ehrenmitglied des Fördervereins ernannt habe. Die Ehrenmitgliedschaft wird an Personen vergeben, die die Ziele des Fördervereins, Sympathiewerbung für das Krankenhaus zu betreiben, den Dialog mit den Partnern auf dem Gesundheitssektor zu fördern und Spendengelder für Investitionen im medizinischen Bereich zu sammeln, intensiv unterstützen. Vorsitzender Michaelis: „Wir hoffen natürlich, dass noch viele dem guten Beispiel von Dr. Alexander Dziengel und der Wächtersbacher Feinmechanik folgen und wir noch viele Ehrenmitgliedschaften vergeben können."

Unser Bild zeigt Bürgermeister Michaelis, Dr. Dziengel und Dr. Schüürmann

Neues Brustkrebszentrum

Vizelandrat und Krankenhausdezernent Günter Frenz zeigte sich erfreut darüber, dass der Main-Kinzig-Kreis Brustkrebszentrum wird. Das neue Zentrum bilden die Main-Kinzig-Kliniken mit dem Krankenhaus in Gelnhausen, das Klinikum der Stadt Hanau und das St. Vinzenz Krankenhaus in Hanau. Die Vereinbarung für die Kooperation wurde Ende Januar 2004 in Hanau besiegelt.
Krankenhausdezernent Frenz: „Die Partner folgen einer Initiative der Deutschen Krankenhausgesellschaft und der Arbeitsgemeinschaft der Spitzenverbände der Krankenkassen für die Einführung von Disease-Management-Programmen für Brustkrebs. Beide Organisationen haben auch die Genehmigung zur Bildung des neuen Zentrums erteilt."
Disease-Management umfasst sektorübergreifende Maßnahmen zur Verbesserung der Behandlungsqualität von Erkrankungen mit meist chronischem Verlauf und einem hohen Betroffenheitsgrad der Bevölkerung. Brustkrebs ist in Deutschland die häufigste Krebserkrankung bei Frauen. Im Main-Kinzig-Kreis erkranken jährlich rund 120 Frauen an Brustkrebs.
Vorrangiges Ziel des neuen Zentrums wird die Vermeidung bzw. Verzögerung schwerer und zumeist mit hoher Mortalität verbundener Komplikationen und Begleiterscheinungen sowie die Verbesserung der Lebensqualität sein. Bei der Behandlung von Brustkrebs (Diagnostik, Behandlung, Nachsorge) erfolgen in der Regel häufig Wechsel zwischen ambulanter und stationärer Versorgung sowie zwischen unterschiedlichen Fachdisziplinen (Gynäkologie, Radiologie, Onkologie).
„Eine Verbesserung bei der Behandlung von Frauen mit Brustkrebs soll unter anderem durch eine stärkere Vernetzung der beteiligten Versorgungsbereiche erzielt werden", so Geschäftsführer Dieter Bartsch von den Main-Kinzig-Kliniken.
„Die Main-Kinzig-Kliniken werden Ansprechpartner für Betroffene im mittleren und östlichen Teil des Main-Kinzig-Kreises sein", so Krankenhausdezernent Günter Frenz, der auch Aufsichtsratsvorsitzender der Main-Kinzig-Kliniken gGmbH ist, „während die beiden Hanauer Krankenhäuser den westlichen Bereich abdecken werden."
Bei der Vorstellung des neuen Zentrums im Klinikum der Stadt Hanau bezeichnete der Oberarzt der Frauenklinik, Dr. Thomas Heuser die Vorteile des neuen Zentrums in der Diagnostik, der adäquaten Betreuung und der Nachbehandlung der Patientinnen. Zweimal im Jahr werde es interdisziplinäre Tumorkonferenzen geben, auf denen alle beteiligten Ärzte ihr Wissen austauschen können.

Sekretärin im Betriebsratsbüro

Helga Kuttig ist „das beste Pferd im Stall"

Fast ist man entsprechend einem bekannten Ausspruch geneigt, Helga Kuttig als die Frau an seiner Seite zu bezeichnen. Dann würde man aber ein falsches Bild von der Sekretärin im Betriebsratsbüro zeichnen. Helga Kuttig ist mehr als die Frau an der Seite des Betriebsratsvorsitzenden Erhard Möller. Sie ist die rechte Hand. Und sie bestimmt die Geschicke in entscheidendem Maße mit. Denn: Seit Mai 2002 ist sie auch im Betriebsrat tätig, von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Main-Kinzig-Kliniken mit großer Stimmenzahl gewählt.

Ihre Tätigkeit sieht die Sekretärin als Job, in dem sie tagtäglich mit den Problemen des Krankenhauses konfrontiert wird, meist auch mit solchen, die sich aus dem zwischenmenschlichen Zusammenleben und der gemeinsamen Arbeit ergeben.

„Nachdem ich morgens gegen neun Uhr bei Arbeitsbeginn den PC angeschaltet und mich vergewissert habe, ob die beiden Herren – gemeint sind der Betriebsratsvorsitzende Erhard Möller und sein Stellvertreter Rainer Appel – anwesend sind, geht die Problembewältigung los." Ununterbrochen klingelt das Telefon, klopft es an der Betriebsratstür im 2. Stock des Verwaltungsgebäudes. Mitarbeiter fragen um Rat, wollen ihre Probleme vortragen. „Und wer zu Erhard Möller will, muss selbstverständlich erst an Helga Kuttig vorbei", meint ein Mitarbeiter scherzhaft, wohlwissend, dass hinter dieser Aussage ein Stück Wahrheit liegt. Sie terminiert nach Rücksprache mit dem Betriebsratsvorsitzenden Gespräche mit den Petenten und nimmt mit ihrer offenen Art meist schon etwas Luft aus der ganzen Sache. Eines hat sie sich aber angewöhnt: Mit einer eigenen Bewertung hält sie sich sehr zurück. Das überlässt sie Erhard Möller oder Rainer Appel. Sie weiß nämlich, dass man zur genauen Beurteilung einer Situationen beide Positionen gehört haben muss.

Das ist nur die eine Seite ihrer Tätigkeit. Wichtigstes Feld ist natürlich die Betriebsratsarbeit selbst. Der tagt vierzehntägig am Mittwochnachmittag in Gelnhausen oder Schlüchtern. Und dabei muss ein intensiver Schriftverkehr bewältigt werden, gerade auch im Zusammenspiel mit der Verwaltung, insbesondere natürlich Personalangelegenheiten. Im Betriebsratsbüro wird überprüft, ob das, was das Personalbüro ausgehandelt hat, auch den gesetzlichen und tariflichen Grundlagen entspricht. Und die Mitarbeiter werden über die Entscheidungen informiert.

Vor allem werden die Sitzungen des Betriebsrates vorbereitet, Einladungen angefertigt und mit den Unterlagen an die Betriebsratsmitglieder weitergegeben. Bei 15 Mitgliedern auch ein Arbeitsprozess, der erst bewältigt werden will. Und nach der Betriebsratssitzung wird natürlich auch ein Protokoll angefertigt, in dem alle Entscheidungen der Sitzung enthalten sind. Aufgaben, die Helga Kuttig ebenfalls in ihrer originären Funktion tangieren.

Und wer den Betriebsratsvorsitzenden Erhard Möller kennt, weiß auch, dass er viel für das Zusammengehörigkeitsgefühl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter übrig hat, übrigens auch für Ehemalige.

Deshalb werden im Betriebsratsbüro auch Feste vorbereitet, Weihnachtsfeiern arrangiert oder Ausflüge und Wanderungen organisiert. Helga Kuttig hat also viel zu tun und braucht sich über mangelnde Arbeit nicht zu beklagen, wenn sie tagtäglich von neun bis 14 Uhr ihrer Tätigkeit nachgeht.

Sie ist Anfang des Jahres 2001, genauer gesagt am 1. April, auf nicht ganz gewöhnliche Art und Weise im Betriebsratsbüro angekommen, wie der Betriebsratsvorsitzende Erhard Möller zu berichten weiß. Zunächst hat sie gefragt, ob die Stelle noch frei ist, später hat sie dann mehrmals in die Aufgabe reingeschnuppert, bevor sie offiziell ihr Interesse bekundet hat und von Erhard Möller „nach schwerem Kampf mit der Chefärztin der Anästhesie , Dr. Ursula Frey-Welker, wo die Sekretärin bis März 2001 beschäftigt war, den Zuschlag erhielt." Erhard Möller: „Sie hatte den Vorteil, dass sie am Computer fit war, dass sie bereits als Arzthelferin Schreibtätigkeiten erledigt hat bzw. im Schreibdienst tätig war."

Eine große Rolle spielte natürlich auch die Verschwiegenheit von Helga Kuttig, besonders aber war dem Betriebsratsvorsitzenden das große Engagement an ihrer früheren Arbeitsstätte aufgefallen. Erhard Möller: „Ich suchte jemand, der engagiert und offen war. Diese Art verkörperte sie."

Und der Betriebsrat brauchte vor allem jemand, der organisieren konnte. Und auch das kann die Sekretärin des Betriebsratsbüros. Erhard Möller: „Wenn sie morgens kommt, fällt meistens der Satz: Wie sieht es hier denn wieder aus?" Und wenn sie nachmittags dann ihren Arbeitsplatz verlässt, die zahlreichen gelben Zettel, die von Erhard Möller auf den verschiedenen Mappen oder Schriftstücken kleben, abgearbeitet hat, dann ist der Schreibtisch wieder blitzblank. Der ausgeprägte Ordnungssinn, der Erhard Möller ab und an auch einmal auf den Nerv gehen kann, ist bei ihr auch noch gepaart mit großer Selbstständigkeit. So wundert es nicht, wenn der Betriebsratvorsitzende davon spricht, dass die Sekretärin und Betriebsratskollegin „das beste Pferd im Stall" ist. Oder um in der Fußballersprache zu sprechen: „Wer Helga Kuttig haben möchte, muss die Ablöse von Oli Kahn bezahlen."

Und auch bei den Kolleginnen und Kollegen hat sie Anerkennung gefunden. Ansonsten wäre ihre Wahl in den Betriebsrat sicherlich nicht möglich gewesen. Dies führt sie im übrigen auf ihren großen Bekanntheitsgrad durch ihre Tätigkeit in der Anästhesie und später im Betriebsratsbüro zurück.

Mit der Tätigkeit im Sekretariat und als Betriebsratsmitglied sieht Helga Kuttig keine Probleme. Kollisionen gebe es nicht. Im Gegenteil. „Ich gehöre zu jenen Menschen, die unter Menschen gerne vermitteln. Und das ist in beiden Funktionen intensiv gefragt."

Helga Kuttig, die seit August 1991 als Arzthelferin in den Main-Kinzig-Kliniken tätig ist („Ich wurde noch von Herrn Zirkel eingestellt"), arbeitete zunächst im Schreibdienst, später in der Anästhesie. Sie sieht die Bedeutung des Krankenhauses trotz der zahlreichen Veränderungen immer noch aus dem Blickwinkel des Patienten: „Trotz aller Veränderungen, trotz des großen Papierkriegs sollten wir darauf achten, dass wir für den Patienten da sind."

Die 47-Jährige ist verheiratet mit Ralph Kuttig und hat einen Sohn namens Christoph, wurde in Lieblos geboren, wohnhaft heute aber in Gelnhausen.

Beim TC Gründau war sie über 13 Jahre im Vergnügungsausschuss tätig. Ein ums andere Mal soll Helga Kuttig auch zu jenen gehört haben, die nachts die Türe vom Tennisheim zugeschlossen haben. Diese Zeiten sind aber lange vorbei. Später hatte sie sich nur als Tennisamateur über die Plätze bewegt.

Wenn Helga Kuttig heute über ihre Hobbys spricht, verweist sie gerne auf die Skiurlaube in Südtirol. Apropos Urlaub: Helga Kuttig fährt auch sehr gerne nach Amerika, weil man „Amerika einfach gesehen haben muss." Ein Jahr bevor das World Trade Center zusammenbrach, stand sie übrigens auf dem Tower.

Und wenn sie einmal nicht auf dem Highway durch Amerika fährt, sitzt sie in den Sommermonaten als Beifahrerin auf dem Motorrad ihres Mannes.

Apropos Ehemann: Auch der erlebt seine Frau häufig so, wie sie eben ist: bestimmend, gradlinig und ehrlich. Und das liebt nicht nur der Ehemann, sondern das gefällt auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Main-Kinzig-Kliniken gGmbH an „ihrer Helga". **(ks)**

Was macht eigentlich Dr. Willy Pullmann?

Oberarzt der Chirurgie in Schlüchtern 1963 - 1985

Mit einer neuen Serie startet der Pulsschlag in der ersten Ausgabe im Jahre 2004. Unter der Rubrik „Was macht eigentlich?" präsentieren wir Persönlichkeiten, die in der Vergangenheit bekannte Größen in den drei Krankenhäusern in Gelnhausen, Bad Soden-Salmünster oder Schlüchtern waren. Beginnen möchten wir mit Dr. Willy Pullmann, dem Oberarzt der Chirurgie in Schlüchtern von 1963 bis 1985.

82 Jahre ist Dr. Willy Pullmann vor kurzem alt geworden. Nachdem er in den ersten Jahren nach seinem Ausscheiden aus dem Dienst niedergelassenen chirurgischen Fachkollegen ausgeholfen hat, wenn sie Urlaub machen wollten, widmet er sich heute ganz der Privatsphäre. Obwohl er kein Reiseonkel ist, hat er mit seiner Frau anlässlich seines 70.Geburtstages eine tolle Schiffsreise bis zum Nordcap unternommen. Urlaub macht er meist an der Ostsee. Ansonsten hat es der gebürtige Offenbacher eher mit dem Aufenthalt in Schlüchtern gehalten. Die Bergwinkelmetropole ist ihm ganz besonders ans Herz gewachsen.

Nach Schlüchtern ist er gekommen, weil er seinem früheren Oberarzt Dr. Rolf Lambrecht aus Hanau folgte, der 1962 in Schlüchtern Chefarzt wurde. „Es war eine

Dr. Pullmann während eines gemütlichen Zusammenseins mit Mitarbeitern

ausgezeichnete Zusammenarbeit zwischen uns beiden. Leider ist der Kollege etwas früh verstorben", so Dr. Pullmann heute in Erinnerung an diese Zeit in den sechziger und siebziger Jahren im Schlüchterner Krankenhaus.

Natürlich nimmt der ehemalige Oberarzt auch heute noch Anteil am Geschehen im Schlüchterner Krankenhaus, „allerdings nur von der Ferne". Denn: Zum Krankenhaus hat er heute keinen direkten Bezug mehr, allein schon deshalb, weil von den damaligen Mitarbeiterinnen fast alle im Ruhestand oder schon gestorben sind. Im Übrigen freut er sich, dass er das Krankenhaus auch als Patient nicht oft braucht. Dr. Pullmann: „Das Krankenhaus hat heute einen anderen Stellenwert in der Bevölkerung. Früher war es Kristallisationspunkt für die Bevölkerung, heute hat man den Eindruck, dass die Menschen damit ihre Probleme haben, lieber auch einmal ein anderes Krankenhaus besuchen."

„Die Verhältnisse", so weiß er zu berichten, „haben sich total verändert." Früher war es ein anderes Flair, mit Verwaltungskram hatte der Oberarzt fast nichts zu tun. Die Zeit war nicht so kaufmännisch erfolgsorientiert bzw. erfolgsfordernd wie heute. Früher stand die persönliche Note des Arztes mehr im Vordergrund. Für ihn hatte das persönliche Arzt-Patienten-Verhältnis Priorität.

Und die Patienten – besser gesagt die früheren Patienten – sind es auch heute noch, die den ehemaligen Oberarzt in der Chirurgie gerne in ein Gespräch verwickeln, wenn er trotz seiner Gehprobleme durch die Straßen von Schlüchtern geht. Die Art der Kommunikation des ehemaligen Oberarztes kommt auch heute noch an. Und es verwundert nicht, dass die meisten Patienten im Gespräch mit dem „Herrn Doktor" so manche frühere Krankheit oder so manche frühere Operation Revue passieren lassen. „Die Operationen haften noch und werden auch immer wieder gerne aufgewärmt", so der frühere Chirurg im Krankenhaus.

Aber nicht nur dies: „Die Leute wundern sich, wie alt ich bin und freuen sich mit mir, dass es mir noch relativ gut geht", so Dr. Pullmann. „Allerdings bin ich langsamer geworden, kann nicht mehr so gut laufen – Gehprobleme. Spazieren gehen ist nur noch in Grenzen möglich." Vor zwei Jahren hat der frühere Oberarzt deshalb auch das Autofahren aufgegeben, „weil es für mich unverantwortlich war, in diesem Alter noch einen Pkw zu führen."

Zuhause in der Gartenstraße 18 in Schlüchtern lässt es sich Dr. Willy Pullmann zusammen mit seiner Frau Christa, die 15 Jahre jünger ist als er, gut gehen. „Ich versuche zu lesen, was aber nicht immer möglich ist, weil das eine Auge beeinträchtigt ist." Dadurch fällt ihm das Lesen von Büchern, Zeitschriften und Zeitungen zeitweise schwer.

Ganz aktiv ist er aber auf einem anderen Feld: Er hat schon immer gerne private Korrespondenz aufrecht gehalten, in den letzten zwei Jahrzehnten „noch intensiver als in den Jahren seiner beruflichen Tätigkeit im Krankenhaus. Der frühere Schlüchterner Oberarzt: „Ich halte mehr vom Briefeschreiben als vom Telefonieren."

Dr. Pullmann bei der Visite

Sozusagen von Schlüchtern in die weite Welt. Schlüchtern ist ihm „zweite Heimat" geworden und hat „seine erste Heimat", die Stadt Offenbach („Es ist keine schöne Stadt") vergessen lassen. „Ich habe damals, vor inzwischen gut 40 Jahren, schon gesagt, dass ich aus Schlüchtern nicht mehr weg will", so der Schlüchterner Bürger. Schlüchtern habe ein besonderes Flair, die Menschen gehen auf einen zu, sind kommunikationsfreudig. „Man kann sich in Schlüchtern einfach wohl fühlen", so Dr. Pullmann.

Die ehemaligen Mitarbeiter im Krankenhaus kannten Dr. Willy Pullmann als einen ruhigen, sachlichen und aufgeschlossenen Zeitgenossen. Daran hat sich auch im hohen Alter nichts geändert. Es ist nicht seine Art, alle Menschen gleich zu umarmen. „Da, wo ich Kontakte zu einem Menschen finde, sind die Kontakte aber auch echt", so der Schlüchterner. Er kann Herzenswärme ausstrahlen, er kann aber auch bitterbös werden. Aber das dauert. Und: Seine Offenheit, die er im Krankenhaus praktiziert hat, lebt ebenfalls weiter.

Ziele hat der 82-Jährige nicht mehr. Dr. Pullmann: „Ich freue mich, wenn ich zuhause in Ruhe sitzen und im Herbst wieder an die Ostsee reisen kann, wo ich ein Ferienparadies gefunden habe. So wie ich lebe, bin ich zufrieden, ich würde mich aber freuen, wenn mich mein Bein etwas weniger ärgern würde." **(ks)**

Mann mit großer Lebenserfahrung und gewichtigem Wort
Betriebsratsvorsitzender Erhard Möller 40 Jahre im öffentlichen Dienst

Erhard Möller, der Betriebsratsvorsitzende der Main-Kinzig-Kliniken gGmbH, feierte im Februar ein besonderes Jubiläum. Er ist seit 40 Jahren im öffentlichen Dienst tätig. Zu den Gratulanten zählten Vizelandrat und Krankenhausdezernent Günter Frenz, zugleich Aufsichtsratsvorsitzender der Main-Kinzig-Kliniken gGmbH, Geschäftsführer Dieter Bartsch, der Ärztliche Direktor Dr. Heiner Roos, der stellvertretende Betriebsratsvorsitzende Rainer Appel sowie Bekannte und Freunde in den Main-Kinzig-Kliniken.

Erhard Möller begann seine Ausbildung zum Krankenpfleger im Jahre 1974 am Krankenhaus in Schlüchtern, nachdem er in den sechziger Jahren eine Lehre als Textilfärber hinter sich brachte und zehn Jahre Zeitsoldat bei der Bundeswehr war.

Der Jubilar ist seit September 1997 Vorsitzender des Betriebsrats der Main-Kinzig-Kliniken und Mitglied des Aufsichtsrats. Von 1979 bis 1982 war Möller Mitglied des Gesamtpersonalrats des Main-Kinzig-Kreises und Mitglied des Personalrats im Krankenhaus in Schlüchtern und von 1982 bis 1997 Vorsitzender des Personalrats des Krankenhauses in Schlüchtern und Mitglied der Betriebskommission der Krankenhäuser.

Vor seiner Freistellung für die Betriebsratsarbeit (1997) war Erhard Möller Lehrer für Pflegeberufe an der Krankenpflegeschule in Schlüchtern, von 1988 bis 1997 auch stellvertretender Schulleiter. In dieser Zeit hat sich auch sein besonderes Interesse für die Ausbildung junger Menschen entwickelt.

Wie Rainer Appel, der stellvertretende Vorsitzende des Betriebsrats der Main-Kinzig-Kliniken bei einer kleinen Feier betonte, genieße der Jubilar im Umgang mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aufgrund seiner langjährigen Tätigkeit große Anerkennung. Er wisse, wovon er rede und rede erst, nachdem er sich ausführlich informiert habe. Laut Appel hat der Jubilar stets ein offenes Ohr für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der drei Krankenhäuser in Gelnhausen, Schlüchtern und Bad Soden-Salmünster.

Aus seinem langjährigen Berufsleben weiß Erhard Möller natürlich auch, dass viel für das Zusammengehörigkeitsgefühl getan werden muss, um eine erfolgreiche Arbeitsgemeinschaft entwickeln zu können.

Auf Möllers Initiative wird seit drei Jahren ein Sommerfest durchgeführt. Und auch Betriebsausflüge und Wanderungen gehören mehr denn je zum festen gesellschaftlichen Bestandteil der Main-Kinzig-Kliniken.

Krankenhausdezernent Günter Frenz und Geschäftsführer Dieter Bartsch lobten während der Feierstunde vor allem das besondere Engagement des Jubilars für die Zusammenführung der drei Krankenhäuser. Frenz und Bartsch unisono: „Erhard Möller hat unter den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern viel für die eine gemeinsame Klinik geworben und damit viel für die Integration der drei Krankenhäuser in Gelnhausen, Schlüchtern und Bad Soden-Salmünster getan. Dabei kommt ihm zugute, dass er die Krankenhäuser in Schlüchtern, Bad Soden-Salmünster und Gelnhausen, die die Main-Kinzig-Klinik gGmbH bilden, aufgrund seiner über 30-jährigen Tätigkeit aus dem Effeff kenne." Krankenhausdezernent Frenz: „Erhard Möller ist ein Betriebsratsvorsitzender mit großer Lebenserfahrung, dessen Wort bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Gewicht hat."

Ein besonderes Geburtstagsgeschenk hatten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Main-Kinzig-Kliniken gGmbH parat. Sie ließen als Cheerlearders das Leben und Wirken von Erhard Möller Revue passieren.

Der Jubilar Erhard Möller (Bildmitte) mit seinem Gutschein zum Besuch eines Fußballspieles bei der Weltmeisterschaft 2006 in Frankfurt. Auf dem Bild sehen Sie von links nach rechts: Ärztlicher Direktor Heiner Roos, Gesundheitsdezernent Günter Frenz, Erhard Möller, Geschäftsführer Dieter Bartsch und den stellvertretenden Betriebsratsvorsitzenden Rainer Appel

Kolleginnen und Kollegen feierten mit dem Jubilar

Feierstunden

Dagmar Richter und Barbara Hertel jubilieren Abschied von Rosemarie Wolf und Christel Raab

Dagmar Richter erlangte am 1. September 1980 nach dreijähriger Ausbildung an der medizinischen Fachschule in Auer die staatliche Anerkennung zur Kinderkrankenschwester. Nach ihrem Wohnortwechsel im August 1989 nach Büdingen bestätigte der Regierungspräsident in Darmstadt diese Staatliche Anerkennung als Krankenschwester. Ihre feste Einstellung im Krankenhaus Gelnhausen als Krankenschwester erfolgte am 1. September 1989. Die Jubilarin arbeitet seit 1989 in der Pädiatrie, Station K 2. Sie wird bei Mitarbeiterinnen und Kollegen für ihre offene und ehrliche Art geschätzt. Ihre Arbeit bereitet ihr auch heute noch große Freude.

In dieser Feierstunde wurde **Rosemarie Wolf** verabschiedet.
Wolf arbeitete seit April 1988 in der Zentralsterilisation des Kreiskrankenhauses in Gelnhausen.
Pflegedirektorin Gerlinde Ulbrich, Pflegedienstleiter Klaus Weigelt und der Betriebsratsvorsitzende Erhard Möller dankten der Jubilarin für ihre Tätigkeit und überreichten eine Urkunde sowie Geschenke der Geschäftsleitung.

Unser Bild zeigt v.l.n.r.: Pflegedienstleiter Klaus Weigelt, Dagmar Richter, Barbara Hertel, Rosemarie Wolf und die Pflegedirektorin Gerlinde Ulbrich

Barbara Hertel trat am 1.September 1976 als Vorschülerin und ab 1. April 1978 als Kinderkrankenpflegeschülerin in die Klinik in Gelnhausen ein. In ihrem Bewerbungsschreiben schrieb sie damals: „Ich werde mich bemühen, fleißig und gewissenhaft zu arbeiten." Später wurde sie nach dem Staatlichen Examen als Kinder-Krankenschwester übernommen. Sie arbeitete in der Pädiatrie und in der Kinderintensivstation und wechselte 2002 in das Neugeborenenzimmer. Der Kontakt mit den Kindern und Müttern ist für Barbara Hertel der Eckpfeiler ihres Berufes.

Christel Raab wurde nach fast 17-jähriger Tätigkeit aus dem Dienst der Main-Kinzig-Kliniken in den Ruhestand verabschiedet.
Raab war in der Wäscherei und dem Hausreinigungsdienst in Schlüchtern beschäftigt. In einer kleinen Feier dankten die Hauswirtschaftsleiterin Ursula Popp und der Vorsitzende des Betriebsrates Erhard Möller der neuen Rentnerin für 17 Jahre engagiertes Arbeiten.

Einstellungen · Berentungen · Jubiläen

Kreiskrankenhaus Schlüchtern
IV. Quartal 2003

Einstellungen

Ellen Menz
Krankenschwester
Medizinische Klinik

Tanja Brandenburg
Assistenzärztin i.W.
Allgemeine Chirurgie

Bernd Zempel
Assistenzarzt
Klinik für Psychiatrie
und Psychotherapie

Frank Lynch
Krankenpfleger
Klinik für Psychiatrie
und Psychotherapie

Berentungen

Josef Kreß
Arztsekretär
Medizinische Klinik

Kreiskrankenhaus Gelnhausen
IV. Quartal 2003

Einstellungen

Michael Hörz
Assistenzarzt i.W.
Allgemeine Chirurgie

Viola Rolle
Krankenschwester
Intensivstation
Medizinische Klinik

Susanne Saalfeld
MTRA
Abteilung Radiologie

Nadine Sprodowski
Ärztin im Praktikum
Allgemeine Chirurgie

Myriam Bolender
Chirurgin i.W.
Allgemeine Chirurgie

Ivan Erceg
Arzt im Praktikum
Anästhesie

Berentungen

Hedwig Rein
Raumpflegerin
Hauswirtschaft

Adelheid Teichmann
Kinderpflegehelferin
Frauenklinik/
Neugeborenenstation

Rosemarie Wolf
Zentralsterilisationsgehilfin
Zentralsterilisation

Rudolf Abersfelder
Abteilungsleiter
Wäscherei

Ute Lübbe
Röntgenhilfe
Abteilung Radiologie

Service-GmbH
IV. Quartal 2003

Einstellungen

Marc Christen
Assistent der
Geschäftsleitung

Oxana Franz
Aushilfe Gastronomie

Stephanie Geib
Aushilfe Gastronomie

Jubiläum 25 Jahre

Roswitha Cark
Aushilfe Gastronomie

Patienten und ihre Angehörigen sagen ihre Meinung!

Die Pulsschlag-Redaktion will das Interesse an der Mitarbeiterzeitung weiter steigern. Unter der Rubrik „Patienten und ihre Angehörigen sagen ihre Meinung" kommen diejenigen zu Wort und schildern ihre Eindrücke, die einige Tage oder Wochen in den Krankenhäusern in Gelnhausen, Schlüchtern oder Bad Soden-Salmünster verbringen mussten oder Angehörige besucht haben. Wir drucken Zuschriften ab oder veröffentlichen Briefe, die auf den Stationen abgegeben wurden.

Janko Sornik kann sich freuen

100 Euro gewonnen

Ohne Zweifel, die Unterschiede beim Suchspiel New York zu erkennen, war sehr schwierig. Das geben wir gerne zu. Die Pulsschlag-Redaktion war deshalb auch nicht überrascht, dass weniger Kolleginnen und Kollegen als sonst mitgesucht haben.
Gewonnen hat diesmal Janko Sornik. Er hat bereits seinen Zivildienst bei uns absolviert, ist momentan als Aushilfe für unsere Personalstelle tätig und freut sich ganz besonders über den Gewinn. „Das Geld kann ich prima gebrauchen, da ich zurzeit noch studiere", hebt er gegenüber Pulsschlag-Redaktionsmitglied Waldemar Gärtner, der ihm auch den Preis übergab, hervor. Im Rahmen seines Studiums möchte er gerne ein Jahr im Ausland verbringen. Die Redaktion gratuliert an dieser Stelle ganz herzlich und bedankt sich bei allen Einsendern.

Original und Fälschung

Weiter geht es mit unserem beliebten Suchspiel ORIGINAL UND FÄLSCHUNG. Auch in diesem Jahr winken dem glücklichen Gewinner wieder 100 EURO in bar. Da lohnt es sich mitzumachen. Beim heutigen Suchspiel haben wir uns auf unserem Gelände in Gelnhausen umgesehen. Der Blick geht vom Verwaltungsgebäude auf das Gebäude B und das Personalwohnheim.
Finden Sie die sechs Unterschiede zwischen dem Original und der Fälschung heraus und schicken Sie die Lösung an unsere Redaktion nach Gelnhausen. Viel Spaß beim Suchen!

Original und Fälschung wurde aufgelöst von:

Vorname / Name ..... Krankenhaus / Abteilung .....

Beide Fotos unterscheiden sich in folgenden sechs Punkten:

1. ..... 2. .....

3. ..... 4. .....

5. ..... 6. .....

Original

Fälschung

Elektro - Bueti

- Antennenanlagen
- Beleuchtungstechnik
- Blitzschutzanlagen
- D2-Vertragspartner
- Elektroinstallation
- Fotoentwicklung
- Fotozubehör
- Lieferung aller Elektrogeräte
- Nachtstromspeicherheizung
- Radio und Fernsehen
- Reparaturdienst aller Elektrogeräte

Hinter der Burg 2 • 36396 Steinau an der Straße
Telefon (0 66 63) 91 95 92 • Fax (0 66 63) 91 95 90